

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Post. Beilage „Wolk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonntagabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 136

Dienstag, 15. Juni 1926

33. Jahrgang

Hindenburg, Sparer und Fürsten

Von Wilhelm Keil

Schon einmal war Reichspräsident Hindenburg in einer der breitesten Schichten des Volkes aufwühlenden Frage heftig umworben. Das war Mitte Juli 1925, unmittelbar vor der Verkündung der Aufwertungsgeetze.

Die Aufwertungsfrage hatte bei der Präsidentenwahl eine große Rolle gespielt. In der „Osterbotschaft“, die das Wahlprogramm Hindenburgs darstellte, hieß es:

„Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, die Heiligkeit des Rechts hochzuhalten.“

Die Verfasser der Osterbotschaft erzielten mit der Wendung von der „Heiligkeit des Rechts“ den großen Erfolg, daß sie die Sparer und Gläubiger für die Wahl Hindenburgs gewannen. Nachdem die Inflationsopfer Hindenburg zum Sieg verholfen, schrieb die Zeitschrift „Der Sparerhahn“:

„Er (Hindenburg) wird das sparende Volk, seine Kerntruppen, nicht untertauchen lassen, er wird nicht Treu und Glauben unter dem Schein des Rechts vertreten lassen, unter Vater Hindenburg.“

Die Aufwertungsorganisationen sandten dem neugewählten Reichspräsidenten ein Glückwunschtelegramm, worin sie sagten:

Auf Grund der von Ihnen, Herr Reichspräsident, in der Osterbotschaft an das deutsche Volk bezogenen Anerkennung der Heiligkeit des Rechts vertrauen die widerrechtlich ihres Besitzes, ihrer Ersparnisse und ihrer rechtmäßigen Ansprüche Bedrängten auf Ihren edlen Willen, den Notleidenden zu helfen.“

Hindenburg ließ den Gratulanten antworten, er werde den vorgetragenen Fragen „volle Würdigung und Aufmerksamkeit“ zuteil werden lassen.

Als bald wurde den Kerntruppen Hindenburgs die erste bittere Enttäuschung zuteil. Die von den Deutschnationalen beherrschte Regierung unterbreitete dem Reichstag Aufwertungsanträge, von denen Dr. West sagte, daß sie den Gläubiger zum Bettler und den Schuldner zum Gauner machen.

Da die Rechtsparteien, die heute die Fürstenansprüche verteidigen, in den Reichstagsverhandlungen auch die berechtigten Forderungen der Sparer ablehnten, versuchte eine Deputation der Aufwertungsverbände auf dem Umweg über Hindenburg Einfluß auf sie zu gewinnen. Dieser Deputation erklärte Hindenburg:

„Das letzte Wort in dieser Frage ist noch nicht gesprochen. Ich werde erst das fertige Gesetz abwarten, bevor ich meine Entschlüsse fasse. Denn Sie wissen ja, ich muß als alter Soldat mir die Freiheit meines Handelns wahren.“

Die Aufwertungsgeetze wurden dann unter Führung der Monarchisten in einer Form beschlossen, die bei den Sparern einen Schrei der Empörung auslöste. In Anwendung des Artikels 72 der Reichsverfassung verlangte mehr als ein Drittel

der Mitglieder des Reichstages, daß die Verkündung der Geetze um zwei Monate ausgesetzt werde. Als hierauf die Rechtsmehrheit die Geetze für „dringlich“ erklärte, ergab sich für den Reichspräsidenten folgende Rechtslage: Nach Artikel 72 der Verfassung besaß er jetzt die volle Freiheit des Handelns, die er sich als alter Soldat wahren wollte. Er konnte die Verkündung aussetzen und selbst die Volksabstimmung anordnen. Er konnte auch abwarten, ob der Antrag auf Volksabstimmung von einem Zwanzigtel der Stimmberechtigten gestellt werde. Jetzt hätte Loebell den politisch unerfahrenen Reichspräsidenten im Sinne der Wünsche seiner Kerntruppen beraten können, ohne ihm verfassungsrechtliche Verlegenheiten zu bereiten. Er tat es nicht, obgleich Graf Posadowski öffentlich erklärte, es handle sich hier um die „moralische Selbsterhaltung“, um die „Wahrung der guten Sitten“, um die „Grundzüge der Gerechtigkeit“.

Dagegen richteten die Aufwertungsorganisationen noch einen letzten Appell an den Reichspräsidenten, in dem sie sagten:

„Die selben Parteien, welche 1½ Jahre für die Not der Sparer und Geschädigten kein Verständnis bekundet haben, wollen von Ihnen, Herr Reichspräsident, wieder unter Vorpiegelung falscher Behauptungen jetzt die sofortige Verkündung des Gesetzes erzwingen, indem Sie durch die Dringlichkeitserklärung des Gesetzes überrumpelt werden sollen... Die Entscheidung ist jetzt in Ihre Hand gelegt, Herr Reichspräsident und die Mehrheit des Volkes erwartet in ihrer Not, daß Sie dem verfassungsmäßig von dem einseitigen Teil des Reichstages beschlossenen Aussetzungsvorhaben der Verkündung des Gesetzes entsprechen und den damit geforderten Volksentscheid herbeiführen lassen. Gleichzeitig bitten wir um umgehenden Empfang unserer Abordnung zu mündlichem Worttrag.“

Die Abordnung wurde nicht empfangen. Statt dessen erfolgte nach an demselben Tage — einen Tag nach der Annahme durch den Reichstag — die Verkündung der Geetze durch den Reichspräsidenten. Wir haben damals keine Vorwürfe gegen Hindenburg erhoben, weil wir keinen selbstherrlichen Diktator an der Spitze der Deutschen Republik wüßten.

Aber wir fragen uns heute: Wie kommt es, daß das Gewissen des Reichspräsidenten ihn drängt, für die Fürsten in die Bresche zu treten, nachdem er sich gegen die Enteignung der Sparer nicht sträubte, und wir verstehen es, daß in den letzten Entschlüssen der Entrüstung darüber Ausdruck gegeben wurde, daß „diejenigen Parteien, die in der Frage der Fürstenabfindung die Heiligkeit des Eigentums und die erhabenen sittlichen Grundzüge der göttlichen Gebote preisen, kein Bedenken trugen, die gleichen Grundzüge gegenüber den Sparern rücksichtslos mit Füßen zu treten.“

Noch einmal: Der Gumpf

Wieder opfert der „General-Anzeiger“ mehr als eine Spalte seines wertvollen Raumes, um den verwechsellsten Herrn Gildemeister doch noch für seine bzw. Neumanns Zwecke auszuschlachten.

Wir sagten gestern, daß die beiden Fälle nichts mit einander zu tun haben. Eine Parallele ergibt sich allerdings doch — und es ist recht nett von Neumanns Verfechtern, daß sie uns Unlab geben, auch diesen Punkt hervorzuheben.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Gildemeister war beschuldigt, an Putschbesprechungen teilgenommen zu haben — es stellte sich heraus, er war es gar nicht; es war ein anderer Gildemeister, mit Vornamen Andreas.

Der Bürgermeister Dr. Neumann wurde beschuldigt, an Putschbesprechungen teilgenommen zu haben — es stellte sich heraus, es war ein anderer Neumann, mit Vornamen Andreas, nämlich der Aufsichtsratsvorsitzende im Hugenberg-Konzern.

Soweit ist die Parallele wirklich erschlagend; daß diese beiden Neumannen in einer Haut stecken, das allerdings ist das Peinliche an der Geschichte.

Im übrigen: Wir haben keine Lust, Tag für Tag in demselben Gumpf herumzustapfen. Wir haben gesagt, was zu sagen war. Und mag man uns noch hundertmal mit Klage und mit jenseitigen Drohen — eingegangen ist bei uns übrigens noch nicht einmal die vor vier Wochen durch W. L. B. über die ganze Welt hinausposaunte Klage — wir haben kein Wort zurückzunehmen.

Moralisch ist Dr. Neumann gerichtet; juristisch besteht, trotz aller Paragrafenkünste, zum mindesten ein schwerer Verdacht; und er wird um so schwerer, je mehr Neumann in dem Blatt seines Konzerns die Sache breit treten läßt, ohne auf die rechtlich entscheidende Frage, die Frage nach der Höhe seiner Vergütung Antwort zu geben.

Zu verstehen ist diese scheinbar irrsinnige Taktik des „General-Anzeigers“ überhaupt nur aus einem Motiv. Wir hatten in unserem ersten, so viel Staub aufwirbelnden Artikel die beiden Hugenbergorgane in unserer Stadt, den Bürgermeister und das bürgerliche Blatt mit gleicher Schwere und zu gleichen Teilen angegriffen.

Unsere Angriffe auf ihn selbst hat der General bisher trotzschwellig verurteilt. Noch heute wissen seine Leser nicht, von welchem Hugenbergföhdling sie täglich bedient werden. Noch heute wird der Fall Krieger geflissentlich umgangen.

Mit dem „General-Anzeiger“ weiter über den Fall Neumann zu diskutieren, ist sinnlos. Ueber die Frage des politischen Anstands wird es zwischen einem Hugenbergblatt und einer sozialdemokratischen Zeitung niemals eine Verständigung geben, so wenig, wie ein Inflationsgewinnler und ein Arbeiter sich je über die Fragen des geschäftlichen Anstands verständigen werden. — Und über die juristische Frage kann, das haben wir von Anfang an betont, nur vor einer objektiven Instanz entschieden werden. Scheint dem Senat der Verdacht noch nicht schwer genug, um ein Disziplinarverfahren einzuleiten, so wird eben der Prozeß, von dem Neumann jetzt doch wohl nicht mehr gut herunter kann, in das letzte Dunkel hineinsinken müssen.

Wie wäre es, wenn wir uns inzwischen über den Fall Krieger ein wenig unterhielten?

Das endgültige Ergebnis von Mecklenburg

Schwierige Regierungsbildung

Schwerin, 14. Juni.

Das endgültige Ergebnis der Mecklenburger Wahlen stellt sich nach der amtlichen Bekanntmachung folgendermaßen dar:

| Partei | Stimmen | Sitze | bisher |
|--------------------------------|---------|-------|--------|
| Deutschnationale Volkspartei | 63 237 | 12 | 19 |
| Sozialdemokratische Partei | 111 404 | 20 | 15 |
| Deutschnödl. Freiheitsbewegung | 26 180 | 5 | 13 |
| Kommunistische Partei | 18 463 | 3 | 9 |
| Deutsche Volkspartei | 23 430 | 4 | 5 |
| Deutschnationale Partei | 8 175 | 2 | 2 |
| Gruppe für Volkswohlfahrt | 7 287 | 1 | — |
| Wirtschaftspartei | 16 146 | 3 | 1 |
| Nationalsozialisten | 4 607 | 0 | 0 |

Insgesamt: 279 209 abgegebenen Stimmen. Ungültig waren 2586 Stimmen. Die Teilungszahl war 5498; das entspricht einer Wahlbeteiligung von 69 Prozent.

Eine Rechtsregierung ist nach diesem Ergebnis ausgeschlossen, eine Linksregierung bedarf aber zu einer tragfähigen Mehrheit des Zuges aus der Mitte. Mit der Mieter- und Wirtschaftspartei hätte sie von 50 Stimmen 26, also nur eine über die Hälfte. Das mag ausreichend erscheinen, da die Kommunisten als gebrannte Kinder sich hüten werden, mit den Junkern gegen eine solche Regierung vorzugehen. Einfach werden die Verhandlungen zur Regierungsbildung trotzdem nicht sein.

Frankreichs Währungslehd

Im Sturmschritt dem Abgrund zu

Paris, 14. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Sturz des Franken ging am Montag in beschleunigtem Tempo weiter. Das Pfund stieg auf 178,80 und der Dollar auf 35,49, wodurch die bisherigen Reformkurse nahezu wieder erreicht worden sind. Man spricht bereits offen von der Möglichkeit einer neuen Inflationswelle als Folge des Ausbleibens eines Regierungsprogramms und der sich immer weiter verbreitenden Erkenntnis von der Gefährlichkeit der gegenwärtigen finanziellen Lage des Landes.

Garung in Paris

Paris, 15. Juni (Radio).

Die französischen Beamtengewerkschaften hatten ihre Mitglieder für Montag abend zu einer großen Kundgebung vor das Abgeordnetenhaus aufgefordert, um vor der Volksvertretung für eine Besserung ihrer Notlage ihre Stimme zu erheben.

Die Polizei hatte diese Kundgebung verboten und war in großer Stärke aufgebogen, um Ansammlungen zu verhindern und zu zerstreuen. Ein Zug, der sich in der Nähe des Abgeordnetenhauses gebildet hatte, wurde auch tatsächlich von der Polizei auseinander getrieben, wobei es zu 50 Verhaftungen kam. Die meisten der Festgenommenen wurden jedoch sofort wieder freigelassen, nur 2 Verhaftungen wurden aufrecht erhalten.

Die städtischen Arbeiter versuchten vor dem Rathaus zu manifestieren, wurden jedoch ebenfalls zerstreut.

Der Zweck der Demonstration war, die Regierung an ihre Versprechungen zu erinnern, die Lage der Beamten zu verbessern. Die Forderung der Beamten geht auf eine Zulage von mindestens 150 Franken im Monat. Die Regierung will statt dessen durch Gesetz lediglich einen Zuschlag von 12 Prozent zum Monatsgehalt gewähren.

Dein Kreuz unter das „Ja“!

So muß der Stimmzettel aussehen, den du abgibst!

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen Gesetz werden?

| Ja | Nein |
|----|------|
| | |

Der Vorgang ist wie bei einer Wahl. Nur wird statt der Partei der Kreis unter dem „Ja“ mit einem Kreuz versehen.

Man lasse sich nicht verleiten, den Nein-Kreis zu durchkreuzen. Das würde bedeuten, daß das Gesetz über die Enteignung abgelehnt wird. Jeder sage es dem anderen, der noch zweifelhaft ist:

Das Kreuz gehört in den Ja-Kreis!

Berlin im Zeichen des Volksentscheids

Ungeheure Stimmung in der Bevölkerung

Mit einer überwältigenden Kundgebung gegen die Fürstenträger leitete die Berliner Sozialdemokratie am Montagabend den großen bedeutungsvollen Kampf für den Volksentscheid gegen die Fürsten ein. Masse, Volk — das hat der Protest der Berliner Arbeitnehmer vom Montagabend aufs neue gezeigt — kann nur eine Partei, eine wirkliche Volkspartei, kann nur die Sozialdemokratie auf die Beine bringen.

Tags zuvor, als die Schwarz-Weiß-Noten, die Fürstendiner, sich unterfingen, vor dem Berliner Schloß zu versammeln — ein tägliches Bild trotz aller Anstrengungen, trotz des gefüllten Geldbeutels der Regisseure: eine Demonstration ohne Demonstrationen, mehr Musikpavillonen als Züge, Offiziere, aber keine Soldaten, Volksparteien ohne Volk. Wie anders der Montagabend! Hinreißend war schon das Bild des Aufmarsches, als sich unübersehbare Menschenmengen, darunter viele Reichsbannergruppen, durch die Seitenstraßen auf den Platz zwischen Schloß und Dom ergossen. Stellenweise war der Andrang zu den Zugängen so stark, daß ein Hereinkommen in den innern Raum des großen, seit der Revolution historisch gewordenen Berliner Demonstrationsplatzes nicht mehr möglich war. Ein Wald von Fahnen, Standarten und Schildern überragte die Menschenflut. Auf manchem Schild ein scharfer Spottvers gegen die Fürsten, wobei auch der berühmte Berliner Humor auf seine Rechnung kam. Ein paar Spatzvögel hatten die geniale Idee, ISM selbst, den Deserteur von Doorn, plötzlich in voller Uniform mit allen Orden und Ehrenzeichen geschmückt, erscheinen zu lassen. Eine stürmische Laubjähre brauste über den Platz, als ER mit seinem Begleiter, der eine rote Mütze trug, im Wagen über den Platz fuhr und nach rechts und links Komplimente machte.

Die bekannten Arbeiterlieder, die Lieder des Reichsbanners leiteten die Kundgebung ein. Etwa 10 bis 15 bekannte führende Berliner Parteigenossen schilderten in Ansprachen, oft unterbrochen von dröhnendem Beifall, die Bedeutung der Demonstration des Proletariats gegen den Fürstenträger.

Ein grandioser Anblick, als zum Schluß, nachdem die Hochrufe auf die Republik verklungen waren, die ungeheure Menschenmenge sich in Bewegung setzte und zum Abmarsch rüstete. Fast eine Stunde dauerte es, bis die Reichsbanner-Bataillone und all die Bezirksgruppen der Berliner Sozialdemokratie abmarschiert waren. Mit Staunen und Respekt wurde die Demonstration vom Berliner Publikum aufgenommen. Dieser Respekt war es auch, der zwischenfälle unmöglich machte. Die Gegner konnten wohl mit Haß, Neid und ohnmächtiger Wut dem überwältigenden Schauspiel der roten und schwarzrotgoldenen Volksdemonstration zusehen, aber kein Gegner wagte es, zu provozieren, und so verlief die Kundgebung ohne Zwischenfälle.

Die Menschenmenge, die am Montagabend von der Peripherie zum Herzen Berlins und von da wieder in die Außenorte bröckelte, der Prozentsatz der Hunderttausend, wird in ganz Berlin und darüber hinaus im Reich auftriefend wirken und das letzte Aufgebot zur Rebellion gegen den Fürstenträger alarmieren.

Der Film gegen die Fürsten freigegeben

3 wertvolle Tage verloren

Der Propagandafilm „Keinen Pfennig den Fürsten“, den die Berliner Filmprüfstelle am Freitag aus ungesetzlichen, offensichtlich politischen Gründen verboten hatte, obwohl der Zensurmeister des Staatskommissars für die öffentliche Ordnung seine Stimme gegen ein Verbot abgab, ist am Montag von der Filmoberprüfstelle freigegeben worden. Die Filmoberprüfstelle nahm dabei den Standpunkt ein, daß einem Gewächten des Zensurmeisters des Staatskommissars nicht entgegenzuarbeiten werden dürfe.

Das Verbot hätte sich auf eine Bezeichnung des wahrheitsgemäßen Filmtitels: „Von der Republik bestehen Rechte: Wilhelm in Doorn täglich 1870 Mark, der Großherzog von Mecklenburg täglich 1100 Mark, der Herzog von Mecklenburg täglich 1400 Mark, die Großherzogin von Weimar täglich 200 Mark.“ Offenbarlich um die Propagandamittel dieser Zahlen zu bündeln, verlangte die Prüfstelle, daß im Film die einzelnen Hofmarschälle, Lakaien, Coiffeure usw. aufgeführt werden, die die ehemaligen Fürsten von diesen Renten noch heute zu unterhalten festhalten. Der Plan ist durch den Spruch der Oberprüfstelle hinwiegend geworden. Der Film wird bis zum Sonntag noch weiten Kreisen des Volkes die Augen öffnen über das, worum es bei dem Volksentscheid geht.

Menschenfresser Bergbau

Schon wieder ein Seilbruch auf einer deutschen Zeche

Essen, 14. Juni (Eig. Drahtber.)

Auf der Zeche Langenbrunn 2 bei Essen ereignete sich am Montag vormittag ein Seilfahrungsunfall, bei dem elf Bergleute leichte Verletzungen erlitten. Auf Anfrage erfahren wir bei der Zecheverwaltung, daß der Förderkorb durchgegangen und das Unterteil gerissen ist. Der nach oben gehende Korb konnte gegen die Seilfeste, während der mit 50 Mann besetzte niedergehende Korb in den Sumpf ging. Elf Bergleute wurden mittels Seilfeste Verletzungen davon. Die Verletzten wurden sämtlich in das Krankenhaus Krammelsberg gebracht. Die Förderkörbe sind jetzt beschädigt. Die Wiederherstellungsarbeiten werden erst bis drei Tage in Anspruch nehmen. Infolgedessen werden für die aus 1100 Mann bestehende Belegschaft zwei bis drei Tage arbeitslos eingelegt werden. Zur Unterstützung der Unglücksbelegten sind Vertreter der Bergbehörde Dortmund und Berlin u. d. Ruhr sowie der Oberbergamtsrat von Essen auf der Unglücksstelle eingetroffen. Die Fördermaschine war mit einem ungenügenden Seilnetz versehen.

Polizei, Augen auf!

Rechtsterror ist angeblüht

In der letzten Lage haben sich die Nachrichten, daß die Reichsorganisationskommission in einem Artikel behauptet hat, es sei ein Verstoß gegen die Verfassung, wenn die Reichsorganisationskommission die Befugnisse der Reichsorganisationskommission von der Reichsorganisationskommission überträgt. Sie verurteilt das mit Drohungen, die den einzelnen Reichsorganisationskommissionen schon jetzt ins Haus geschickt werden und durch öffentliche Plakate darauf, daß sie beschuldigt, die Befugnisse der Reichsorganisationskommission zu verletzen. Es ist unverständlich, daß die Reichsorganisations-

Das Arbeiterschutzgesetz

Der Kernpunkt der Politik von morgen

Die Eisenbahner sollen draußen bleiben

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

Das neue Arbeiterschutzgesetz wird, da die Bestimmungen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch vor dem Volksentscheid zum Abschluß kommen, in aller nächster Zeit dem Reichstagsrat zur Stellungnahme vorgelegt werden. Vorher will das Reichsarbeitsministerium, wie wir erfahren, noch soweit als möglich, der Referentenentwurf den Forderungen der Spitzenorganisationen anpassen. Unter diesen Umständen ist es unerlässlich, das Reichsarbeitsministerium, bevor es an die letzte Umarbeitung des Referentenentwurfes zum Arbeiterschutzgesetz, dem wichtigsten Bestandteil des Arbeiterschutzgesetzes, herangeht, darauf aufmerksam zu machen, daß das, was in dem Arbeiterschutzgesetzentwurf für die Eisenbahner geplant ist, unter keinen Umständen Wirklichkeit werden darf. Das Arbeiterschutzgesetz soll nämlich auf die Eisenbahner keine praktische Anwendung finden. Die Reichsbahnbeamten und -angewandten sollen gemäß § 2 des vorliegenden Entwurfs ausgenommen bleiben; die Eisenbahner sollen zwar „grundsätzlich“ unter das Gesetz fallen; gleichwohl soll das Gesetz aber auf die Arbeiter praktisch nicht angewandt werden, da die Reichsbahn-Gesellschaft durch § 16 der Vorlage ermächtigt werden soll, die Arbeitszeit der Beamten einschließlich der Sonntagsarbeit (§ 37) auf die Arbeiter zu übertragen. Daneben soll wohl für den Fall, daß die Autorität der Reichsbahn-Gesellschaft nicht ausreicht, die Eisenbahner unter dieses taubmännische Joch zu zwingen — durch gemeinsame Verordnungsgebung des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsverkehrsministeriums die Arbeitsbereitschaft auf dem Verordnungswege geregelt werden. Die Krönung dieses mit dem Londoner Arbeitszeitabkommen im unlöslichen Widerspruch stehenden Planes besteht darin, daß der Reichsbahnverwaltung gemäß § 44 die Arbeitsaufsicht übertragen wird.

Bei der Schaffung des Reichsbahngesetzes wurden den deutschen Eisenbahnern auf dem Umweg über London starke Nachteile aufgezwungen, weil das die Schwerindustrie so wollte. Durch den vorliegenden Entwurf zum Arbeiterschutzgesetz sollen nicht nur die für die Eisenbahner auf die Dauer unerträglichen Verhältnisse ihrer Rechtsverhältnisse aufs neue gesetzlich festgelegt, sondern die Eisenbahner auch entgegen dem Londoner Arbeitszeitabkommen von dem Arbeiterschutzgesetz ausgenommen werden. Man will sie praktisch der Willkür der Reichsbahnverwaltung ausliefern. Der hinterlistige, durch das Reichsbahn-

gesetz als Londoner Diktat maskierte Angriff auf das deutsche Arbeitsrecht soll durch ein neues Gesetz sanktioniert werden.

Das Londoner Arbeitszeitabkommen, das unter der Mitwirkung des Reichsarbeitsministers Brauns zustande gekommen ist, stellt ausdrücklich fest, daß auch die Eisenbahnen unter das Abkommen fallen. Es macht keinen Unterschied zwischen Eisenbahnerarbeitern, Angestellten und Beamten. Daran können auch die gekünstelten Konstruktionen der Verwaltungsjuristen und sonstigen Helfershelfer nichts ändern. In diesem Zusammenhang ist wohl die Frage an den Reichsarbeitsminister erlaubt, ob die in dem vorliegenden Referentenentwurf enthaltene Regelung die von ihm vor kurzem in Genf erwähnte Angleichung der deutschen Gesetzgebung sein soll? Ein solcher Angleichungsversuch müßte auch in Konsequenz des im Streit zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft ergangenen Urteils des Leipziger Sondergerichts mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Für die Reichsbahngesellschaft muß das deutsche Arbeitsrecht in vollem Umfang Geltung haben, wie für alle übrigen deutschen Unternehmungen.

Der dem Referentenentwurf zugrunde liegende Plan läuft darauf hinaus, das Londoner Abkommen zu umgehen und die in dem Abkommen für die Eisenbahner enthaltenen Vorteile zu nichte zu machen. Wenn das Reichsarbeitsministerium nicht freiwillig den Entwurf verbessert, dann muß der Reichstag eingreifen. Der Reichstag muß die Rechtslage wiederherstellen, wie sie vor der Verabschiedung des Reichsbahngesetzes bestanden hat. Im Interesse des Wirtschaftsfriedens und der Einheitlichkeit des Arbeitsrechts müssen Reichstag und Öffentlichkeit die Forderungen der Eisenbahner unterstützen. Die im Einheitsverband freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner werden jedenfalls nicht eher ruhen, bis der frühere Rechtszustand wiederhergestellt ist.

So weit wir unterrichtet sind, dürften die Eisenbahner nicht die einzigen sein, die über den Inhalt des neuen Arbeiterschutzgesetzes Mund und Nase aufsperrten werden. Und der Reichstag wird es Paragraph für Paragraph gründlich durcharbeiten müssen; ob er in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung damit zu Rande kommt, ist noch mehr als zweifelhaft.

Man kann ohne Prophezeiung voraussehen, daß nach Erledigung des Fürstengeldes dieses Gesetz, in dem alle im engeren Sinne sozialen Fragen zusammengefaßt sind, den Zentralkern der deutschen Innenpolitik bilden wird. Und ohne harten Kampf wird es auch da nicht abgehen.

Zwei Kaiserbriefe zum Volksentscheid

Napoleon III.
an Wilhelm I.

Wilhelm II.
an seinen Sohn

Mein lieber Bruder!

Lieber Junge!

Da es mir nicht vergönnt war, an der Spitze meiner Truppen zu stehen, lege ich hierdurch meinen Degen in die Hände Ew. Majestät.

Da der Feldmarschall mir mehr Gewähr leisten kann und auch für die Zuverlässigkeit der Truppen keine Bürgschaft übernehmen will, so habe ich mich entschlossen, das zusammengebrochene Heer zu verlassen.

Sedan, den 1. 9. 1870.

Spa, den 9. 11. 1918.

franzosen trotz der klaren Erlasse des preussischen Innenministers gegen diesen geplanten Wahlterror bisher nicht Front gemacht haben. Auch der Versuch, die Wähler zu terrorisieren, ist kraftlos und als solche Versuche sind die bisher bekanntgewordenen Bestrebungen der rechtsradikalen Organisationen zweifellos zu betrachten.

Das Bielefeld wird jetzt ein neuer Fall gemeldet. Dort wurde in einer Mitgliederversammlung der Deutschnationalen Partei empfohlen, Vertrauensleute vor und in den Abkündigungskreisen zu postieren, um die abstimmbaren Personen durch Furcht und durch Drohungen zur Umkehr zu zwingen. Zu sich dürften die Terroristen, insbesondere soweit es sich um die Städte handelt, kaum Erfolge haben. Aber es scheint doch notwendig, daß auch auf dem Lande die Wahllokale genügend polizeilich gesichert werden und den Hebern von amtslicher Seite vor der Abstimmung nochmals klargestellt wird, daß sie sich durch ihren Terror eines Vergehens schuldig machen, auf das schwere Strafen stehen.

Deutsche Akademiker!

Karlsruhe, 14. Juni.

In der verflochtenen Nacht ist es in Freiburg zu ersten Studentenversammlungen gekommen, als Polizeibeamte zwei trübende Studenten der Universität feststellen wollten. Etwa 70 bis 80 Studenten begannen die Schutzleute zu umringen und verhinderten die Namensfeststellung, so daß die Verhaftung mehrerer Häftlinge erfolgen mußte. Vor dem Bezirksamt setzten die Studenten durch Forderungen und Pfeifen den Lärm fort und gingen trotz mehrmaliger Aufforderung nicht auseinander. Schließlich mußte ein größeres Polizeiaufgebot den Platz vor dem Bezirksamt geräumbar räumen, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Ausschreitungen, die in letzter Zeit in Freiburg von Seiten der Studenten mehrfach wiederholt wurden, dürften ein gefährliches Nachspiel haben.

Aber es gibt auch andere

Berlin, 15. Juni. (Radio.)

Nach Leipzig, Hamburg und Bonn hat auch die Heidelberger Studentenenschaft die Beteiligung an einem Sympathiestreik zugunsten des republikanischen Verhaltens der hannoverschen Studenten abgelehnt und sich auf den Standpunkt gestellt, daß keine Möglichkeit gegeben ist, gegen Professor Lehmann weitere Maßnahmen zu ergreifen. Diese Haltung des Vorstandes der Heidelberger Studentenenschaft ist bedauerlich, durch das Stillschließen der republikanischen Studierendegruppen.

Paris, 14. Juni. (Eig. Drahtber.) Der französische Justizminister Laniel hat am Montag nachmittags eine Ansprache mit dem Direktor für die internationalen Angelegenheiten des Ausschusses über Maßnahmen gegen die einseitigen Einseitigkeiten der Reichsbahnverwaltung, die das Autonomie-Mandat des „Reichsbundes“ unter-

Brasilien erklärt seinen Austritt aus dem Völkerbund

Wird das übrige Südamerika folgen?

SPD. Genf, 14. Juni (Eig. Drahtber.)

Die am Montag veröffentlichte Depesche der brasilianischen Regierung an das Völkerbundssekretariat mit der formellen Austrittserklärung Brasiliens wird als eine rund ablehnende Antwort auf die Ansprache vom Freitag im Völkerbundsrat aufgefaßt, in der sämtliche Ratsmitglieder der brasilianischen Vertreter öffentlich erwidert hatten, seiner Regierung nochmals ihren eindringlichen Wunsch zu unterbreiten, die angestrebte Austrittserklärung nicht wahr zu machen. Außerdem findet man, daß dieser letzte Schritt Brasiliens besonders stark den Stempel von theatralischer Aufmachung an sich trägt. Darüber, ob die Austrittserklärung Brasiliens durch die Vereinigten Staaten irgendwie ermuntert oder wenigstens begünstigt worden sei, enthält man sich in den Völkerbundkreisen jedes Urteils. Die Gründung eines besonderen amerikanischen Völkerbundes, auf die im Zusammenhang damit hingewiesen wird, betrachtet man hier vorläufig nur als ein Schlagwort für den politischen Tagesgebrauch, weil in der Institution des panamerikanischen Kongresses so etwas wie ein amerikanischer Völkerbund bereits besteht und man einen Ausbau in Genf nie als ein Konkurrenzunternehmen angesehen hat. Von sämtlichen amerikanischen Staaten gehören neben den Vereinigten Staaten noch Mexiko und Ecuador nie dem Völkerbund an, während Costarica vor etwa einem Jahre seinen Austritt erklärt hat. Dagegen glaubt man von Argentinien, das sich seit 1921 von der aktiven Völkerbundsarbeit zurückgezogen hatte, nach seiner Teilnahme an der vorbereitenden Wirtschafts- und der vorbereiteten Abrüstungskonferenz sowie an der Studienkommission für die Reorganisation des Völkerbundes bestimmt annehmen zu können, daß es bis zur nächsten Völkerbundsversammlung seinen Eintritt zum Völkerbund endgültig vollziehen wird.

Der englische Kohlenstreik

Die Arbeiter bestehen auf ihren Forderungen

London, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der britische Bergarbeiterverband wandte sich am Montag mit einer bedeutungsvollen, vom Vorsitzenden des Verbandes, zwei weiteren Mitgliedern der Exekutive und dem Sekretär Cool unterzeichneten Rundgebung an die gesamte britische Gewerkschaftsbewegung. Der Aufruf weist eingangs auf den Charakter des gegenwärtigen Arbeitskampfes im Bergbau hin und kennzeichnet die bekannten Vorschläge, die von den Unternehmern und von der Regierung bisher gemacht wurden. Demgegenüber erklärt die Exekutive der Bergarbeiter, gestützt auf die Beschlüsse der verschiedenen Gewerkschaftskonferenzen und den eindeutig kundgegebenen Willen der Bergarbeiter der einzelnen Bezirke, daß die Bergarbeiter als einzig mögliche Grundlage für eine Verständigung im Bergbau folgende Punkte betrachten: sofortige Reorganisation des Bergbaus, zwecks Vermeidung der gegenwärtig herrschenden Materialverschwendung und der organisatorischen Unwirtschaftlichkeit; Aufrechterhaltung der Lohnregelung in einem Reichstari; Aufrechterhaltung der vor der Ausperrung geltenden Löhne und der Arbeitszeit. Die Exekutive erklärt, daß die Aufrechterhaltung dieser Forderungen durch die Exekutive bekräftigt worden sei, daß jedes Nachgeben keinerlei Lösung der Schwierigkeiten bedeuten würde, denen sich der Bergbau gegenüber sieht, sondern nur Lohnherabsetzungen und Verschlechterungen der Arbeitszeit in den übrigen Industrien mit sich bringen würde.

Im Hinblick auf die Klagen der Unternehmer über die Unrentabilität des Bergbaues stellt die Exekutive fest, daß der britische Bergbau bei einem Kapital von 180 Millionen Pfund Sterling in den vergangenen 12 Jahren 212 Millionen Pfund Profite und außerdem 75 Millionen Pfund als Grundrente an die Bodenbesitzer ausgezahlt habe. Die Rundgebung schließt mit einer Aufforderung an die britische Arbeitererschaft, die Bergarbeiter finanziell zu unterstützen. Sie fordert außerdem alle Organisationen des Transportwesens auf, ihre Mitglieder zu ermächtigen, auf die Dauer der Ausperrung jeglichen Transport von Kohle zu verweigern.

Der Aufruf der Bergarbeiter ist eine Antwort auf den Versuch eines Teils der bürgerlichen Presse, Anzeichen von Nachgiebigkeit im Lager der Bergarbeiter festzustellen.

Die Börse (Schmunzeln)

(Berliner Wirtschaftsbrief.)

Während der Tiefstand der wirtschaftlichen Entwicklung un-
verändert anhält und alle seine Begleiterscheinungen und Folgen
zu größter Belorgnis Veranlassung geben, schweigt die
Börse in Zügelhaufen. Auf dem fassigen Boden des außer-
ordentlich klüßigen Geldmarktes treibt die Spekulation schönste
Gärten und die Sorgenfalten, die lange Zeit auf den Stirnen
der Börsianer standen, sind allgemein einem latten Schmunzeln
gewichen. Die Börse profitiert von der Kreditunfähigkeit
seit der Wirtschaft, die in der bisherigen Zinspolitik der
Banken begründet liegt. Sie hat es um so leichter, als sie immer
wieder die nötigen Mittläufer findet, aus deren Taschen noch
etwas „herauszuholen“ ist. Weite Kreise des Sparpublikums
lassen sich auf Grund von Rentabilitätsberechnungen trotz aller
üblen Erfahrungen immer wieder herbei, am Aktienmarkt
Anlage zu suchen und wundern sich, wenn die vermeintliche Ren-
tabilität in Kurstücken bereits wieder in nichts zerfallen
ist, ehe sie ihre Kaufabrechnung überhaupt in Händen haben.
Sie sind zurzeit, da dem Wertpapiermarkt die breite tragfähige
Grundlage völlig fehlt, den spielerischen Manipulationen der Rus-
sien auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Kraft seien es eine Zeitlang, als entwickelte sich unter Be-
teiligung des ausländischen Kapitals wieder je-
nes Fundament für den Wertpapiermarkt, das der ganzen Insti-
tution überhaupt erst volkswirtschaftlichen Sinn verleiht, ohne das
sie aber andererseits zum Tummelplatz von Spielern degradiert
wird. Die deutsche Wirtschaft hat aus den verschiedensten Grün-
den großes Interesse an der Wiederherstellung eines aufnahmefähigen
Aktienmarktes. Deshalb war das zunehmende Interesse
des Auslandes zu begrüßen. Die rechtsradikalen Putschnationa-
listen haben jedoch weder Sinn noch Verständnis für die elemen-
tärsten wirtschaftlichen Belange. Was daher getan werden
kann, um den größten Feind der Wirtschaft, nämlich die poli-
tische Unruhe, immer wieder heraufzubehämmern, geschieht
von jener Seite, und es wirkt geradezu grotesk, daß diese Unruhe-
stifter Arm in Arm mit Persönlichkeiten arbeiten, die sich sonst
annähernd als Wirtschaftsführer bezeichnen.

Die oben schon erwähnte Störung des Geldumlaufs hat in
der Berichtswache nach langem Zögern endlich die Reichsbank
veranlaßt, den Diskontsatz um 1/2 Prozent zu senken. Die
Reichsbankleitung hat damit zwar eine schöne Verbeugung vor
der Defizitfähigkeit gemacht; als eine Maßnahme mit durchschla-
gender Kraft ist jedoch diese vorsichtige Herabsetzung nicht zu be-
zeichnen. Wir bezweifeln, ob es der Reichsbank dadurch gelin-
gen wird, den Anschlag an den Geldmarkt wieder zu erlan-
gen, und ihre Fühlerstellung wieder einzunehmen. Eher will uns
scheinen, als sei die Monopolstellung der Privatban-
ken auf dem Gebiete des Geldwesens dadurch unangestastet
geblieben. Die Solktin haben sich zwar automatisch ebenfalls
um 1/2 Prozent gelockert, über eine Ermäßigung der Provi-
sionsätze wird jedoch keines Stillschweigens bewahrt, obgleich
das Mißverhältnis zwischen Zinsfuß und Provisionsfuß sich nun-
mehr noch verschärft hat. Es verdient dabei festgehalten zu wer-
den, daß die Banken sich zur Rechtfertigung der hohen Provisions-
sätze immer auf die geringen Umsätze berufen haben. Das
in den Inflationsjahren allgemein gewordene Prinzip, großen
Umsatz aus kleinem Umsatz zu erzielen, wurde somit von
ihnen gewissermaßen amtlich bestätigt. Nun ist aber in der Um-
satzfähigkeit der Banken steigende Tendenz zu verzeichnen, ohne
daß eine Rückkehr zu dem guten alten Prinzip „großer Umsatz bei
kleinem Nutzen am Einzelgeschäft“ zu beobachten wäre.

Ein eigenartiges Kapitel unserer heutigen Bankpolitik sind
die Kreditverhandlungen mit Rußland. Während
des A und O aller amtlichen und privaten Wirtschaftsbetrachtun-
gen in der Eröffnung aufnahmefähiger Absatzgebiete gesucht
wird, laufen die Versuche, den deutschen Industrieerzeugnissen den
russischen Markt zu eröffnen, Gefahr, an dem Schachern um 1/2
Prozent zu scheitern. Obgleich das Reich die Garantie für die an
Rußland zu gewährenden Kredite übernommen hat, glauben die
Banken hohe Risikoprämien auf ihre Zinsberechnung aufschlagen
zu können, ohne überhaupt das Risiko zu tragen. Hier zeitigt die
Monopolwirtschaft der Banken besorgniserregende Blüten. Die Frage
wird nach rein privatwirtschaftlichen Gewinnberechnungen beur-
teilt, ohne Rücksicht darauf, daß eine Möglichkeit zur Schaffung
von Arbeit und Brot für zahlreichere Arbeitslose geschaffen wird.
Wenn es auch richtig ist, daß die russische Handelsvertretung für
langfristigen Kredit Bedingungen fordert, die günstiger sind, als
für kurzfristigen Kredit in Deutschland selbst gestellt werden,
so ist damit nicht ohne weiteres die Berechtigung der Ban-
kenforderung erwiesen. Vielmehr kann man darin einen neuen
Beweis für die Revisionsbedürftigkeit der heutigen Kredit- und
Zinspolitik sehen. Die Haltung der Russen ist jedoch nicht
weniger unverständlich. Es gewinnt den Anschein, als seien die
Sowjets geneigt, sich auf das dringende Ausführbedürfnis der
deutschen Industrie zu verstehen und durch Rundgebungen, wie
die soeben bekannt gewordene Weisung Rufoss an das Handels-
kommissariat zu blaffen; abgesehen davon, daß Deutschland
nicht in der Lage ist, um der schönen Augen der Russen willen
seine Produkte zu veranschaulichen, d. h. so zu verkaufen, daß
der billige Export der deutschen Arbeit gewährleistet wird und
ihnen vom Ausland kaum günstigere Bedingungen und Preise

gestellt werden dürften, steht das jetzt zur Schau getragene Be-
halten, d. h. die angekündigte Auftragsperre, in schroffem Wi-
derspruch zu den bisherigen Sympathieerklärungen gegenüber der
deutschen Arbeiterchaft.

Am Getreidemarkt zeigt die Preisliste weiter stei-
gende Richtung. Die Preise für Roggen sind am Berliner Markt
seit dem 5. ds. Mts. von 174 bis 179 RM. auf 178 bis 183 RM.
gestiegen. Obgleich die Ernteausichten sowohl in Deutschland
selbst wie auch für die Westküste bei weitem nicht so günstig sind
wie im vergangenen Jahre und deshalb ohnehin mit steigenden
Getreidepreisen zu rechnen ist, hat es die Regierung unter dem
Druck der großagrarischen Kreise für nötig befunden, die Zoll-
sätze für Brotgetreide im deutsch-schwedischen Handelsvertrag
fast bis zu den autonomen Sätzen hinaufzusetzen, um
dadurch vom 1. August ab den Großagrariern eine besondere
Rente zu sichern. Auf die Auswirkungen auf den allgemeinen
Preisstand wird dabei keine Rücksicht genommen. Der Lebens-
standard der industriellen Bevölkerung vertritt nach Lage der
heutigen Verhältnisse unter gar keinen Umständen eine weitere
Einengung. Der Reichstag hat hierzu deshalb noch zu sprechen,
und es darf als sicher gelten, daß die Regierung für ihre Ver-
teuerungspläne zugunsten des Großgrundbesitzes keine Mehrheit
findet. Das Gesetz, wonach seinerzeit die autonomen Zollsätze bis
zum 31. Juli ds. Js. ermäßigt worden sind, muß verlängert
werden, und zwar mindestens solange, bis sich die industriewirt-
schaftlichen Verhältnisse geklärt haben.

Gen. Tschelise im Exil gestorben

In der vergangenen Woche verstarb in Paris der frühere
sozialdemokratische Abgeordnete der Duma, Genosse Nikolai
Tschelise. Der Verstorbenen ist den deutschen Parteigenossen
insbesondere durch seine Teilnahme am Görlitzer Parteitag im
September 1921 bekannt. Er mußte sechs Monate vorher aus
Georgien flüchten. Als eifriger und mutiger Vorkämpfer der
russischen Arbeiterbewegung hat sich Gen. Tschelise über die Gren-
zen Rußlands hinaus innerhalb der internationalen Arbeiter-
schaft einen Ruf erworben, der für alle Zeit fortleben wird.

Hannover



Es lebe die akademische Lehrenfreiheit!

Kapitalistischer Irrsinn

Steigender Kohlenexport und steigende Arbeiterentlassungen

Essen, 18. Juni.

Auch in der vergangenen Woche haben die Ruhrkohlentran-
sparte über Duisburg-Rotterdam eine weitere Verstärkung erfah-
ren. Aus Rhein-Schiffahrtskreisen wird mitgeteilt, daß die
Rhein-Kohlentransporte in der Zeit vom 1. bis 10. Juni die
der letzten Mahälfte um ca. 100 Prozent überstiegen. Ge-
naue Zahlenangaben liegen nicht vor. Die Hafenbestände
im Ruhrgebiet dürften infolge der Auswirkungen des britischen
Bergarbeiterstreiks eine Verminderung von ca. 800 000
Tonnen erfahren haben. In bergbauindustriellen Kreisen wird
nichts über die erhebliche Verminderung der Halbenbestände be-
richtet. In der vergangenen Woche sind, nachdem die Nachfrage
nach Lieferungen für Benzol seit Beginn Juni eine sehr erheb-
liche Steigerung erfahren hat, zum erstenmal einige größere
langfristige Aufträge für englische und holländische Rechnung ab-
geschlossen worden. Ebenso hat das Kohlenjodität für das bis-
her bestrittene Gebiet wieder sehr erhebliche langfristige Liefe-
rungsverträge abgeschlossen. Der Ruhrbergbau hat durch die
Fortdauer des englischen Bergarbeiterstreiks eine sehr erhebliche
Entlastung erfahren. Die Zahl der Zeiterlöschlichen hat sich in der
vergangenen Woche erheblich vermindert. Dennoch wird die Still-
legungsaktion im Ruhrbergbau mit größerer Rücksicht-
losigkeit fortgesetzt. Im Laufe der nächsten Wochen werden
wieder mehrere tausend Bergarbeiter erwerbslos
werden.

Russische Streitgelber für die englischen Bergarbeiter?

Notenwechsel London—Moskau

London, 12. Juni

Das englische Außenamt hat am Freitag in einer Note an
die russische Regierung Beschwerde eingelegt gegen die Geldsen-
dungen an den Generalrat der englischen Gewerkschaften während
des Generalstreiks durch die russische Regierung. Die Beschwerde
nimmt Bezug auf das englisch-russische Handelsabkommen von
1921, in dem beide Länder sich verpflichten, alles zu unterlassen,
was die öffentliche Ordnung oder die Wohlfahrt des Landes
schaden könnte. Die englische Regierung bezeichnet in der Note
den Generalstreik nicht als einen wirtschaftlichen Streit, sondern
als ein Mittel, das Regierungssystem des Landes zu ändern. Der
russische Geschäftsträger in London hat im Anschluß an Erklärun-
gen, die der Innenminister im Unterhause abgegeben hatte, in
einem Schreiben an den Daily Telegraph erklärt, von der Regie-
rung Sowjet-Rußlands sei niemals Geld für den englischen
Streik beigegeben worden. (Es ist bekannt, daß die Gewerks-
chaften eine Geldsendung aus Moskau für den Generalstreik
später eine andere Haltung eingenommen haben, erscheint nicht
wahrscheinlich, obwohl es wahrhaftig kein Verbrechen wäre. D. R.)

Der Wettlauf um Sowjet-Rußland

Bericht einer englischen Kapitalistenabordnung

Die große Mode der Arbeiterdelegationen nach Rußland ist
vorbei. Dafür interessieren sich die Kapitalistenkreise um so eifri-
ger für den Sowjetstaat. So haben in letzter Zeit vier eng-
lische konservative Abgeordnete im Auftrag des
britischen Unternehmers eine Fahrt nach Rußland angetreten,
und über ihre Eindrücke dort einen ausführlichen Bericht er-
stattet. Das Urteil dieser konservativen Delegation ist nach mehr
als einer Hinsicht interessant. Es spricht sich dahin aus, daß die
britische Regierung schleunigst ein diplomatisches und kommer-
zielles Abkommen mit Rußland treffen müsse, da sonst der Vor-
sprung der konkurrierenden Staaten, wie vor allen Dingen
Deutschlands und Amerikas, nicht mehr eingeholt wäre.

Einem solchen britisch-russischen Abkommen müsse um so mehr
das Wort geredet werden, als von einer Diktatur des Proletariats
in Rußland keine Rede mehr sei, dagegen von einer äußerst wir-
ksamen Diktatur über das Proletariat.

Zum Beweis für diese Behauptung erzählt der Bericht, daß
kürzlich ein Streik dadurch sofort unterdrückt worden sei, daß vier-
hundert Mann verhaftet wurden, die man seitdem nicht wieder-
gesehen hat. Rußlands Finanzen seien wohlgeordnet, und das
System der privaten Profitwirtschaft sei vielfach wiederhergestellt.
Die Zukunft werde sich dahin entwickeln, daß eine auf klein-
kapitalistischer Basis arbeitende Bauernschaft ihre Produkte mit
dem auf kapitalistischer Basis beherrschten Proletariat austau-
schen werde. Schließlich empfehlen die Berichterstatter eine eng-
lische Anleihe, für die die Russen Eisenbahnen und elektrische
Unternehmen verpfänden würden. Eine Sicherstellung der Geld-
geber durch Aktienbesitz sei in Aussicht genommen. Langfristige
Kredite für große russische Einkäufe in England müßten unbe-
dingt gewährt werden.

Das Silber Schiff

Die Geschichte einer Sehnsucht

von Hermann Claudius

Copyright by Richard Hermes Verlag, Hamburg

(1. Fortsetzung.)

„Kummerzug“ hieß der letzte Zug abends in Richtung
Pinnendörp. Wenn der Vater zu Hause war, brachte er Harm
stets mit sich in die Kammer hinauf. Er hielt ihn auf dem
Schof und sah mit ihm aus dem niederen Giebelfenster auf die
Eisenbahnschienen hinunter. Die hatten im Dämmer eine
Schimmer wie Eis — aber es war nun Sommer — und liefen
immer enger zusammen. Ganz hinten, wo das viereckige Loch in
dem Wald geschnitten war, da liefen sie hin. Immer dunkler
ward es in der Kammer. Der lütte Jung drückte seine Wade fest
gegen die gewaltig krumme Wade des Vaters. Es rummelte. Es
rummelte dicker. Der Stuhl rummelte, die Bänke, das ganze
Haus. Und nun kam der Zug um die Gartenecke geknoben, ein
Nacktschein voraus, drüberhin bider Rauch. Manchmal war er
rein weiß und schön. Aber das Schönste war doch das rote, runde
Licht hinten am letzten Wagen. Es wurde immer kleiner und
kälter, zuletzt ganz klein wie ein Funken. „Nu is dat weg“, sagte
der Vater. Es klang dumpf. Er mochte an manches rote Licht
leines Lebens denken, das im Dunkel entschwinden war.
„Ne, noch nicht.“ — Harm hatte es noch im Auge. Aber wie
er nur den Kopf drehte, den Arm freizumachen und hinzudeuten,
da war's wirklich ganz weg.

Der Name „Kummerzug“ kamte aus Wintertagen, wenn
der Spätzug in den Schneewehen hinter den Windsbarren festlag
und Vater Stürmer mit dem großen Älteren Schneckpflug hinter-
nach mußte. In solchen Nächten hörte Harm den Vater einmal
in der Stube unten auf und ab gehen mit harten, kurzen Schrit-
ten und laut vor sich hinsprechen. Die tiefe Bassstimme war
deutlich zu verstehen. Harm brauchte gar nicht das Ohr aus dem
warmen Kissen zu heben. „Sm, mal sitt allens fast. Nids bi to
waten. Mal denn sitt allens fast.“ Und dann hatte der Vater
gelaßt.

Langs, lange nachher kam dies Lachen und kam dies Wert
Harm Stürmer wieder in den Sinn. Ins Ohr war's ihm jene
Nacht schon gekrochen wie ein Samenorn im Herbst in die Erd-
krume kriecht und winterlang stillliegt.

Mudder Trina vom Dorftrug nebenan war „hell in Gan-
gen“. Das wollte bei Mutter Trina zwar nichts Sonderliches
besagen. Denn ihr Temperament konnte schon ein sumsender
Brummer an der Fensterleibe in Erregung bringen: Und sie
hätte die Gurten extra groß werden lassen und extra mit Rha-
barberblättern zugedeckt, damit sie nicht gefb würden. Und die
verdrehten Jungs hätten die allerbesten und allerbilligsten — o,
es wäre eine Schande — mit nichts, dir nichts vom Stengel ge-
dreht und weggeschleppt.

Die Worte flogen wie Blitz und Donner im Gewitter und
schlugen wahllos ein: Und bei so'n junger Mutter, — ja, was
die von Kinderreden verstände? Da hätte sie gar keinen Ver-
griep“ von. Ach, der alte Herr Bahnmüller. Aber allein könne
der nicht dagegen an. Und dann noch die großen Kinder aus der
ersten Ehe! Und damit hatte sich die Gewitterwolke von ihrem
Ursprung schon allgemach verzogen. Nämlich von den drei Gurten,
die die und behaßt auf der Bierbank ruhten. Keiner sah es
ihnen mehr an, daß sie eben noch Ruppen gewesen waren, mit
denen Harm und Matten zwei Stunden lang in einer Welt ge-
lebt hatten, in der man Gurten schmückte und liebkoste, aber nicht
in Eiligkeit einmachte und ab.

Ach, es war herrlich gewesen in dem schrägen Bohndebel!
Den Bahndamm hinauf hatten sie drei Stuben eingerichtet, eine
Wohnstube, eine Schlafstube und die Kammer für das Kind. Der
gehäufelte Kartoffelader war die Wiege gewesen und das hohe
Erbsenbeet die Laube. Und gleich hinterher waren die Kartoffel-
furchen die Eisenbahnschienen und das Erbsenbeet der Bahnhof.
Und dieser Bahnhof — die englischen Markterben fanden zwei
Meier hoch und waren oben noch voll von weizen Wüten — hatte
bedenklich geschwankt. Das hatte Paula vom Kammerfenster
aus bemerkt, wo sie die Betten machte. Paula merkte alles. Sie
war die fünfzehnjährige Halbchwester von Harm und Matten
und sah aus wie ein Mädchen von zehn; klein und spitzfelig, aber
schnell und jäh. Ihre Augen waren überall zugleich. Sie sahen
wenn die Fühner kein Wasser mehr hatten und im nächsten
Augenblick sahen ihre dünnen Beine auf den Klapperkartoffeln
an die alte piepende Schieffarre, mit der Hannes Moller eben
aus der Gartenpforte drehen wollte. Hannes Moller mochte
hüten und betteln, soviel er wollte: „Blots Kantüffelschell,
Paulo, blots Kantüffelschell für min lütt Swien! — blots ein
poor — poor Kantüffeln mank, awersten fule. Pauls! —“ Der
Sad mußte von der Karre und die Kartoffelschale, die ihm von
Schalen zustand, aus dem Sad. Und da fuhr auch schon der
schnelle Holzpantoffel dagegen und die hellen, heißen Kartoffeln
rollten über den Reg. Eins, zwei, drei flogen sie wieder in den

Sad zurück, magere braune Finger drehten ihn zusammen und
griffen ihn: „So, Moller, de Schell nehm man foorts mit na
Sus. . . De ward immerwegs fads of noch to Kantüffeln!“

Das war Paula, ohne die das Häuschen am Bahndamm ge-
wesen wäre, wie eine Uhr ohne Feder.

Das schwankende Bahnhofgebäude schien ihr sofort verdäc-
tig. Sollte Trina Booms Karre, der verfluchte Roter —? Aber
dann waren's Mutter Trina's Gurten gewesen. Und der Roter
war eigentlich Paula selbst. Denn sie klaffte Harm und Matten
nicht wenig an. Ganz konnte sie ihre Natur nicht verleugnen.
So wird aus Spiel Missetat. Zwar waren die litten Brüder
nicht Hannes Moller. Die Harke trakte um das Erbsenbeet, durch
ein Stück Kartoffelader und die drei entzauerten Gurten lagen
in Kürze auf der besagten Bierbank und das Gewitter aus Mud-
der Trinas Mundwerk prasselte über Gurten und Paula herab.
Aber es war fraglich, was von beiden glattere Haut hatte und
wo es am schnellsten abließ.

Dazu trat Meister Boom gerade in die Schanzstube. Er kam
aus seiner Werkstatt, den glatten Zimmermannsbleistift noch hin-
term Ohr. Die Schankwirtschaft führte Trina. Und sie wachte,
warum. Meister Boom sah sich die Sache an, sein weißes, flei-
schiges Gesicht lächelte und seine grauen Augen liefen weit ins
Leere: „Dree Gurten! Dree dicke Rutmumern! Ja, ja —
Trina! Reifen! Trina, reifen. Trina, mein Viechen! Dö- de
Welt famen! Horizont gewinnen. . .“

„An sid alleweer Welken duß an dun jupen un allens twei-
und toshann' Na'n — ja du küßt mi de rechte Preiser! du —
„Trina!“ Das gutmütige Gesicht ward hart, die grauen Augen
wie Stahl; Trinas Wort schnappte ab. Meister Boom drehte
sich langsam um und schritt preisend in die Werkstatt zurück. Gut,
daß er gelernter Zimmerer war. Alle paar Ronden schlug er im
Delirium-Tremens wirklich alle Möbel kurz und klein. Nachdem
er aber hernach aus einem ungerathen Schlaf wieder auf-
gestanden, hämmerte, sägte, nagelte, glasierte, strich und fügte er
alles mit Seelenruhe und Sachverstand wieder zusammen.

Gutjü und Ernst, seine eigenen beiden Kinder, waren fremd
gegen ihn, obwohl sie aufs Wort gehorchten, wenn er rief. Doch
rief er sie selten. Wenn Harm und Matten mit den Nachbars-
kindern an der Schrägung hinterm Pferdskal spielten, oder auf der
Regelbahn, die schmal und lang durch den Garten an den Köh-
lenbeck lief, und er trat hinzu, so waren die Kinder alle vier
gleich stumm und verlegen.

(Fortsetzung folgt.)



Serien-Verkauf zu diesen Einheits-Preisen



Tortenheber pa. vernick., Stk. **50 S.**



2 Milchsatten aus blauem Glas, zusammen **50 S.**



Schrubber extra stark, Stück **50 S.**



Konfekt-Körbchen mit Bügel **50 S.**



Sportkörgläser in allen Farben Stück **50 S.**



3 Bierbecher, verziert oder mit Goldrand... zusammen **50 S.**



Weinrömer mit grünem Stiel, St. **50 S.**



4 Tassen mit Untertassen, verschied. Muster... zusammen **1. K.**



Kindersatz, Steingut, 4 teilig **1. K.**



Cigarettenkasten in Messing... Stück **1. K.**

- 4 Wassergläser** zusammen... **50 S.**
- Glasschalen** m. 3 Füßen hübsches Muster... Stück **50 S.**
- Scheuerbürsten** pa. Material... **50 S.**
- Kokosbesen**... Stück **50 S.**

1 Fensterleder gute, weiche Qualität **50 S.**

Postkartenrahmen Stück... **50 S.**

Eier-Service Stück... **50 S.**

Tablett vermessingt für Likörgläser... Stück **50 S.**

1 Milchtopf Porzellan mit Goldrand, 1/2 Liter... **50 S.**

4 Teller Steingut, glatt, tief oder flach, zusammen **50 S.**

1 Kannenuntersatz bunt, viereckig... **50 S.**

1 Salatiere gerippt, groß, rund, weiß... **50 S.**

3 Topflappen Kupfer... zusammen **50 S.**

2 Pakete „Blitzmädel-Seifenpulver“... **50 S.**

3 Riegel Kernseife zusammen **50 S.**

1 Durchschlag Aluminium, solide Ware... **1. K.**

2 Kasserollen Aluminium mit Stiel, 14/16 cm... zus. **1. K.**

1 Butterdose Porzellan m. Überfallsdeckel und Goldrand... **1. K.**

1 Tee- u. Kakaodose Steingut m. bl. Schrift... zus. **1. K.**

3 Tassen Porzellan m. Untertasse, kobaltblau... zus. **1. K.**

6 Frühstücksteller weiß, Porzellan... zus. **1. K.**

1 Schaumröhrchen Alu. zus. **1. K.**

1 Schöpföffel... **1. K.**

1 Mischöffel... **1. K.**

1 Kuchenteller groß, mit Henkel, Goldrand... **1. K.**

1 Satz Salatiere Porzellan, weiß, 3 Stück i. Satz... zus. **1. K.**

4 Milchsatten Porzellan, weiß... zus. **1. K.**

1 Gemüseschale groß, Porzellan, weiß, viereckig... **1. K.**

1 Ansklopfer Roß... Stück **1. K.**

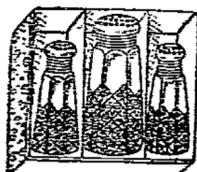
1 Garderobenleiste mit 4 Haken... **1. K.**

Ascher Glas mit Nickelrand... **1. K.**

Fensterleder groß, gerant, weichbleibend... **1. K.**



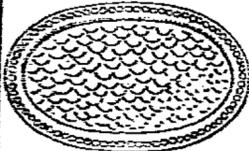
Teebecher m. Glas Mess. vernickelt Stk. **1. K.**



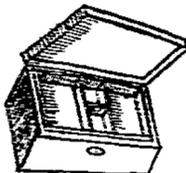
Salz-Zucker-Pfeffer-Streuer im Karton zusammen **1. K.**



Zuckerkörbchen mit Löffel und vernick. Rand... Stück **1. K.**



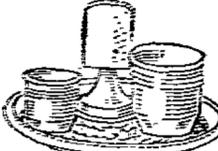
Messing-Tablett 30 cm Durchmesser **1. K.**



Nestkasten mit Einsatz **1. K.**



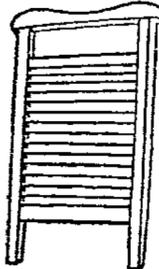
Mokkatasse in Porzellan mit Dekor... **1. K.**



Teeservice 4teilig **1. K.**



Brotkorb ff. lackiert, Stück **1. K.**



Waschbrett, Hartholz mit starker Zinkeinlage... **1. K.**



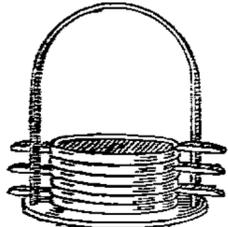
6 Frühstücksbrettchen, Buchenholz... zusammen **1. K.**



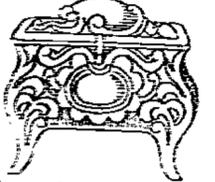
Rein Roßhaar-Handfeger und -Besen... zus. **2. K.**



Tafelaufsatz versilbert **2. K.**



Salzschächer 6teilig **2. K.**



Schmuckdosen versilbert **2. K.**

Salzstreuer... **1. K.**

Pfefferstreuer... **1. K.**

Zuckerstreuer... **1. K.**

Glasschalen mit Ohvrschliff... **1. K.**

Satzschüsseln 3 im Satz, Porzellan, weiß... **1. K.**

Glas-Ascher mit Nickelrand... Stück **1. K.**

Mokkatassen in Messing mit Einsatz... Stück **1. K.**

Eier-Service mit Messingteller... Stück **1. K.**

Butterdose bunt m. Messingdeckel... Stück **1. K.**

Nähkasten mit Einsatz... Stück **1. K.**

Schmuckdose versilbert... Stück **1. K.**

Brotkorb vernickelt mit Steinguteinlage... **1. K.**

12 Teller Steingut, gereift, tief oder flach, zusammen... **2. K.**

Käseglocken Schlitfglas reich gemustert... **2. K.**

Milchflaschen emalliert grau, 2 Ltr... **2. K.**

Messing-Leuchter mit Kerze... **2. K.**

Vasen mit Dekor... **2. K.**

Kakteen-Töpfe mit Dekor... **2. K.**

Marmor-Schreibzeug in verschiedenen Ausführung... **2. K.**

Wasserkessel 18 cm Aluminium... Stück **2. K.**

Löffelbecher Kristall... Stück **3. K.**

Sammelrömer Kristall, bunt... **3. K.**

Mokka-Service 6teilig... **3. K.**

Krümel-Garnituren in Messing... **3. K.**

Bilder mit breiter Goldleiste 38x48 cm... **3. K.**

Radierungen 23x28 cm... **3. K.**

Kakesdose in Messing mit Glaseinsatz... **3. K.**

Zigarren-Abschneider in Messing... **3. K.**

Körbchen versilbert mit Einsatz... **3. K.**

6 Teller Porzellan m. Goldr. tief od. flach, Streublum., zus. **3. K.**

1 Küchenwaage mit Teller, Marke Krups... **3. K.**

1 Kristall-Kompotteller Biekrystal, reich geschliffen **3. K.**



Ascher in Messing mit Glaseinsatz und Streichholzständer... **2. K.**



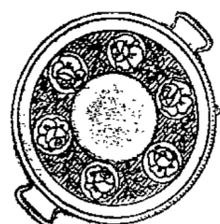
Tablett mit 4 bunten Likörkelchen... zusammen **3. K.**



Tablett rund, vernickelt mit 4 Weinrömern... **3. K.**



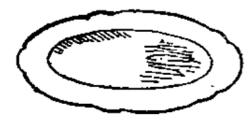
Obatork Bleiglas, mit vernick. Bügel... Stück **3. K.**



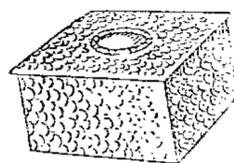
Tortenteller mit Messing vernick. Rand... Stück **3. K.**



Alum.-Kessel 18 cm... Stück **3. K.**



6 Frühstücksteller Porzellan, Feston, Goldr., 19 cm... zus. **3. K.**



Zigaretten-Kasten in Messing **3. K.**



Brotkorb mit Dekor durchbrochen **3. K.**

Karstadt

Freistaat Lübeck

Dienstag, 15. Juni.

Das Geschenk

Die deutsche Republik zählt jetzt noch Wilhelm dem Ausgewiesenen in Holland 800 000 RM. Rente im Jahre. Es ist im Sommer 1917. Ich sitze in der kleinen schmalen Küche meiner betagten Eltern. Ein paar Tage bin ich dem Schlingensiefel entronnen und dem Heulen verberbenspeierender Granaten.

Die Sauberkeit des kleinen Raumes tut mir wohl. Aber ich sehe: Jeder Strahl Sonne, der hier hereinkommt, huscht über soziales verhäufte Armut und Not. Ja, fast ängstlich scheint in der Küche jeder Gegenstand gekostet und behandelt, und mit einer peinlichen Sorgfalt und Ordnungsliebe an seinem Platze.

Ich muß lächeln. Doch die abgearbeiteten Hände meiner Mutter und das müde Gesicht und der krumme Rücken meines Vaters sind mit einem Male eindringliche Sprache.

Sieh doch — wie schwer wir uns alles haben verdienen müssen! Den Tisch da am Fenster, das Kanapee beim Ofen, den Küchenschrank, Elmer, Büchsen und Teller, alles — was dich hier umgibt ...

Da ist das Lächeln weg, der heimliche Spott des Jüngeren über die Sorglosigkeit und Pedanterie der Alten. Vor der Mühe und Sorge um Brot und Kleidung und den wenigen Dingen der häuslichen Einrichtung wird alles bitterer Ernst.

„Siehst du, Hans, die Aluminiumtöpfe, die dort auf dem Regal stehen, haben wir auch abblefen müssen ...“

Mein Vater sagt es. Müde und zermürbt vom Alter. Wie alles, sind auch die Aluminiumtöpfe mit einem Stück seines schweren Lebens verknüpft.

Sie waren jahrelang der Wunsch meiner Mutter und der lächelnde, oft wiederkehrende Inhalt der Abendgespräche meiner Eltern. Man rühmte die Aluminiumtöpfe ...! Wie rasch darin das Essen warm werde, wie wenig Mühe es koste, sie sauber zu halten und wie sie mit ihrem Glanz die Küche schmücken würden ...!

Aber die Töpfe blieben aus wie die schönen, sorglosen Tage, nach denen sich die Mutter immer sehnte. Nie wollte der Verdienst für sich ein Geschütz langen, obwohl man nur einen großen und einen kleinen Topf für sich beanspruchte.

Der Vater aber sparte heimlich. Er hatte in einer Zigarettenfabrik auf seine alten Tage noch einmal Arbeit bekommen. Er quälte sich dort im Fabrikstaub. Beim Reiben der Tabakblätter im Kesselgeschloß der Fabrik verlor er sich zu weilen den Atem. Daheim spudete er.

Aber dann kam auf einmal in das mühselige, aufztrengende Leben ein Tag, der wie ein Sonntag war. An einem Abend brachte der Vater ein Paket unter dem Arm mit nach Hause. Es war Mutters Geburtstag ...

Mein Vater lebt nicht mehr. Keine Mutter hat in der Not ihre Möbel verkauft, verfehlt, verloren. Die Kraft ihrer Hände ist gewichen. Kümmerlich kriecht sie ihr Leben. Klein ist ihre Rente, wie das Geschenk das ihr der Vater brachte, erbärmlich aber — wenn man die Summe mit fälschlichem Anspruch vergleicht.

Vom nordisch-deutschen Studententreffen in Lübeck

Volksfeindliche Reden und Sahgelang

Im Laufe der 700-Jahre-Feier fand hier auch eine Studentenzusammenkunft statt. Der Einladung des Kreises II der deutschen Studentenschaft — umfassend die Universitäten Kiel, Hamburg, Rostock, Greifswald — und der Nordischen Gesellschaft zu Lübeck waren Angehörige fast aller nordischen Hochschulen, insgesamt etwa 40 Studenten aus Dänemark, Island, Norwegen, Schweden und Finnland gefolgt. Der Schwerpunkt des Treffens lag in geselligen Veranstaltungen. Man hielt es aber auch für

Volksnot und Fürstengier

Vor einiger Zeit traf ich einen alten Bekannten, der im Kriegs-Lazarett neben mir gelegen hatte. Ich sah auf den ersten Blick, das es ihm hundsmissig ging. Die Fäde umschlotterte einen ausgemergelten kraftlosen Körper, und sein Gesicht verriet den ganzen Jammer langer Arbeitslosigkeit. Wir kamen ins Gespräch. Doch da er müde schien, die Straße manches Wort verlor, so trennten wir uns bald. Doch hat er mich, ihn baldigst aufzufuchen. Ich versprach es, da ich ihm den Wunsch anmerkte, daß er gern einmal sich einem Freunde ausgesprochen hätte.

Die Zeit verging, und erst nach Wochen konnte ich mein Versprechen halten. Zu einer düstern Straße erforchte ich die Wohnung, klingelte und fragte, als mir eine alte Frau die Tür öffnete, nach meinem Freund.

„De is nich mehr hier. Siet letzte Boch hett he 'ne anner Wohnung. He wohnt nu ... gang, Nummer fief.“

„Schade, daß ich ihn verpoch. Ist ... gang denn weit von hier?“

„Aee, gor nich wiet, gliets üm de Eck.“

„Ob er wohl zu Hause ist?“

„Dat nehmt id an. Nem disse Tied blifft he to Hus. Dor fin'n S em sicherlich.“

„Sie scheinen ihn gut zu kennen?“

„Ja, ja. Dat weer'n netten Menschen.“ — Und ganz vertrauensvoll erzählte mir die Frau das Schicksal meines Freundes. Wie er vor einem Jahr zu ihr gezogen sei. Und daß er stets die Miete pünktlich zahlte. Und wie er vor fünf Monaten die Stellung verlor. Und wie er Tag für Tag nach Arbeit jagte. Und wie er schließlich, um ihr die Miete nicht schuldig zu bleiben, seinen besten Anzug verfehlt hätte.

„He weer'n goden Menschen. Wenn id min Stum nich afdemieten m üh, dann harr he gien noch bi mi blicben künn. Doch so, wat sall id moken, id mütt wat to verdeinen. Mit de poor Mark, de mi de Staat nu gift, is nich veel antofangen. To'n Leben to wenig un to'n Starben to veel. Min schönes Geld, id harr mi all dreehusend Mark tosamensport, is nids mehr wiert. Se hebbt mi allens nohmen.“

Die Tränen standen ihm im Auge. Ich tröstete, so gut es ging, und sprach davon, daß auch mal bessere Zeiten kämen.

„Dor luren's man up. Ich aldow dat nich.“

angebracht, den an Hochschulen grassierenden völkischen Geist zu kultivieren. Darüber berichtet ein Teilnehmer unserem Kieler Bruderblatt u. a.:

„Wie sehr dieser „völkische“ Geist auch den Wert eines sonst guten Unternehmens herabmindern kann, sehen wir an der Lübecker Tagung. Das Tagungsgebäude war ausgeschmückt mit den Farben aller nordischen Staaten. Die deutsche Reichsfahne wurde erst am zweiten Tage gezeigt, und zwar nicht auf Veranlassung der Veranstalter. Über der Sinn dafür, daß ein Deutscher das Symbol seiner Nation in Ehren halten muß, ist wohl bei dem Gros der deutschen Studenten verloren gegangen. Ganz besonders von politischem Takt verlassen war der Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Gerloff, Berlin: „Selbsthilfe und Selbstverwaltung der deutschen Studentenschaft als Zeichen eines neuen Geistes der deutschen Nachkriegsjugend.“ Mit Recht betonte er die außerordentliche Arbeit, die auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Selbsthilfe von den Studenten geleistet worden ist. Dann aber folgte: Um einen Ersatz für die allgemeine Wehrpflicht zu gewinnen, habe man sich besonders der Pflege der Leibesübungen zugewandt, „denn es kann der Tag kommen, wo von neuem der Ansturm gegen die verhaßte deutsche Kultur losbrechen kann.“ Sehr laut betonte der Redner den sozialen Geist der Studentenschaft. Es sei eine Lüge der Linkspresse, die in Händen von Volksfremden sei — solche Ausführungen nennt man unpolitisch — daß die deutschen Studenten arbeiterfeindlich seien. In der gesamten studentischen Literatur der Nachkriegszeit stehe kein Wort gegen die Arbeiterkraft. (Wer wird das bezweifeln?) Die Arbeiter seien irreführt und verhehrt. Herr Gerloff gebrauchte den Ausdruck „Volkspest“.

Es darf selbstverständlich nicht verkantet werden, daß schon sehr viele Studenten von dem neuen Geist des Nachkriegsdeutschlands erfaßt sind und ein tiefes soziales Verständnis haben. Aber gerade die Herren des offiziellen deutschen Studententums sollten doch lieber ihren sozialen Geist der Arbeiterkraft zeigen, bevor sie ihn selbst vor Ausländern loben.

Es ist nichts Neues, was hier von studentischen Geist erzählt wird. Was die Herren Studierenden an Heldentum auf die Universität mitbringen, haben sie vorher auf den Gymnasien von teutschen Oberlehrern und von Hause aus mit auf den Weg bekommen. Diese einseitige Bildung berechtigt die Herren besonders, sich so schloß und dumm wie möglich über die Republik und die Republikaner auszulassen. Ihr ganzes Wissen von den Geschichtswissenschaften beschränkt sich auf angeborenen und eingetragenen Haß. Und diese Leute glauben, die zukünftigen Führer des deutschen Volkes zu sein! Man wird ihnen noch lauter auf die Finger klopfen müssen, bis sie die Wirklichkeit verstehen lernen.

Reichs-Arbeiter-Sport-Woche

Im Rahmen der diesjährigen Reichs-Arbeiter-Sport-Woche findet am Mittwoch, dem 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr auf dem Sportplatz Falkenwiese ein Fußballspiel

ATB. I gegen Viktoria I

statt. Anschließend daran wird bei Eintritt der Dunkelheit von den Mittgliefern des hiesigen Freien Wasserfahrsport-Vereins in der Wakenitz vor der Badeanstalt Falkendamm ein Lampionrennen abgehalten. In Verbindung damit wird von dem Segler-Klub „Hansa“ eine große Korfahrt sämtlicher Segelboote und sonstiger Fahrzeuge veranstaltet. Hieran beteiligt sich außerdem die Rudergruppe des Freien Wasserfahrsport-Vereins mit ihren Raddelbooten. Es sei bemerkt, daß sich für die musikalische Unterhaltung auf dem Wasser die bekannte Musikkapelle des Reichsbanners anerkannterweitere weiße zur Verfügung gestellt hat. Als Abschluß dieses Abends wird dann von der Badeanstalt Falkendamm aus ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Die im vorigen Jahre gelegentlich der Reichs-Arbeiter-Sport-Woche getroffene Veranstaltung auf der Wakenitz ähnlicher Art hatte eine riesige Zahl Zuschauer angelockt, die ausnahmslos von den gebotenen Darstellungen voll befricdigt waren. Uns wird mitgeteilt, daß die Leitung des Arbeiter-Sport-Kartells in diesem Jahre die Vorbereitungen für diesen Abend noch sorg-

fältiger getroffen hat, so daß bei einigermaßen gutem Wetter sicherlich mit einem guten Besuch zu rechnen ist. Im Interesse des hiesigen Arbeiter-Sports wäre das auch außerordentlich wünschenswert.

Festabzeichen und Fahnen. Die Arbeiterorganisationen müssen mehr als bisher ihre eigenen Unternehmungen berücksichtigen. Es finden fast jede Woche Veranstaltungen statt, bei denen Fahnen oder Festabzeichen gebraucht werden. Da kommt es sehr oft vor, daß der Festausschuß seine Einkäufe in Geschäften besorgt, deren Besitzer für unsere Bewegung nichts übrig haben und die kaum im Lübecker Volksboten inserieren oder die uns direkt feindlich gegenüberstehen. Daran ändert das freundliche Gesicht des Geschäftsinhabers beim Einkauf nichts. Haben die Organisationen und Vereine es nötig, mit ihrem Geld uns unfreundlich Gesinnte zu unterstützen? Nein! Die Buchhandlung des Lübecker Volksboten ist schon seit langer Zeit bestrebt, alle Artikel, die in Lübecker Zeitungen gebraucht werden, sowohl bei Vergnügen, Stiftungsfeiern, Bällen usw. in bester Qualität und Aufmachung zu liefern. Nicht Vorhandenes wird in wenigen Tagen vermittelt. Muster für alle erdenklichen Festartikel sind vorhanden. Wir erinnern an diese Einrichtung unserer Buchhandlung und erwarten, daß sie in Zukunft noch mehr als bisher berücksichtigt wird.

Der Verkehrs-Berband Lübeck, der fast alle Kur- und Seebadeorte umfaßt, für die Lübeck als Verkehrszentrale gilt, hat eine neue Verkehrsliste für das Gebiet herausgebracht, die in großen Zügen, ohne Eingehen auf Einzelheiten, dem Beschauer ein Bild gibt von den reichen Naturschönheiten der Gegend. Auf der Rückseite sind Einzelangaben über die Kur- und Badeorte des Verkehrs-Berbandes enthalten, nämlich von Schwartlau, Haffkrug, Scharbeuh, Niendorf, Timmendorfer Strand, Travemünde, Dahme, Kellenhusen, Grömitz, Sollenbagen, Gutin, Gremsmühlen, Malente, Plön, Rageburg, Kölln und Lübeck. — Bemerkenswert ist es, daß auf Anregung der Leitung des Verkehrsverbandes Lübeck, in diesem Sommer zum ersten Male mehrere Ferienlager von Duisburg, Köln und Leipzig, im Juli in das Gebiet des Verbandes abgefahren werden.

Verkehrsbericht der Deutschen Luft-Hansa am 14. Juni. D 879, Führer Rahlow, hatte von Kopenhagen kommend für Berlin 6 Passagiere, zu denen in Lübeck ein weiterer Passagier hinzukam. D 886, Führer Witte, hatte von Berlin nur Post an Bord und nahm in Lübeck neun Fluggäste nach Kopenhagen auf.

Lübecker Ausstellungen. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß das Eintrittsgeld für die Ausstellung „700 Jahre Lübecker Bach und Schiff“ in dem Eintrittsgeld für die Katharinenkirche, das nach wie vor 1,— RM. beträgt, enthalten ist.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Reich zeigt in der letzten Zeit ein durchaus verworrenes Bild. Während die Zahl der Arbeitslosen in ganz Deutschland sich bis Anfang Juni nur unwesentlich verändert hat, zeigen die großen Industriezentren neuerdings wieder Verschlechterungen des Beschäftigungsgrades. So ist in der zweiten Juniwoche in Berlin eine verschärfte Zunahme der Arbeitslosigkeit zu berichten. Die Zahl der Arbeitslosen, die in der vorangegangenen Woche um 3000 gestiegen war, erhöhte sich in der letzten Woche um 5000 auf 254 023. Der Berliner Bericht schließt vollkommen resigniert, indem er erklärt, daß der gesamte Arbeitsmarkt recht trostlos ist und kaum Ausichten auf Besserungen für die aller-nächste Zeit vorhanden sind. Eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes wird auch aus dem Bezirk des Landesarbeitsamts für die Rheinprovinz gemeldet. Wenn auch zugegeben werden muß, daß um die Jahresmitte herum regelmäßig eine Zunahme der Arbeitslosigkeit einzutreten pflegt, so kann doch nicht verkantet werden, daß das angefaßte des hohen Bestandes von Arbeitslosen außerordentlich bedenklich wirken und als eine Verschärfung der Krise anzusehen ist.

Ein neues Reichsflugzeugbuch. Mit Rücksicht auf verschiedene Änderungen im Luftverkehr, insbesondere die Inbetriebnahme der Strecke Berlin—Paris und ihrer Nebenlinien, hat das Reichsverkehrsministerium eine 5. Ausgabe des Reichsflugzeugbuches

„Doch, doch! Wenn der Volksentscheid zu unsern Gunsten fällt, denn soll das Geld, das sonst die Fürsten kriegen, den Rentnern und den Alten zugute kommen. Dann bekommen Sie auch einen Teil davon und brauchen nicht so sehr zu sorgen für den Lebensabend.“

„An alle umfünft?“

„Ja, alles umsonst. Nur müssen Sie am 20. Juni, Sie haben ja gemiß schon von dem Volksentscheid gehört, für die Fürsteneignung stimmen. Sie müssen mit Ja! stimmen. Tun Sie das, dann ist das gut, denn ist Ihr Alter ohne Sorgen.“

„Denn geh id henn; un teen Minsch sall mi holln.“

„Na, denn auf Wiedersehn!“

In wenigen Minuten stand ich in dem Gang. Ich konnte nicht gleich die Nummer finden und bläute umher.

„Söken Se wen?“

Ein blaßes Kindsgesicht von 13 Jahren, rächtsich, schlechtgenährt, fragte es freundlich.

„Ja, Herrn Richard K.“

„De wohnt hier erst Stags, gliets hinner de Kommod!“

„Danke, Kind!“

Gliets hinner de Kommod? Narrsche Auskunft. Ich tappte in dem dunklen Hausflur an die Hühnerstiege und kletterte nicht ohne Schwierigkeit und blaue Flecke die Stufen bis zum Dach empor. Dort fand ich stolpernd die Kommode und, richtig, hinter ihr die Tür zu meines Freundes Stube.

Ich klopfte an.

Er war zu Haus.

Was soll ich viel erzählen. Das trübe Bild, was er mir malte, wir kennen's alle. Elend, Hunger, Not und arbeitslos.

„Bekommt du denn gar keine Unterstützung?“

„Nicht die geringste!“

„Auch keine Rente?“

„Nichts dergleichen!“

„Aber du bist doch verwundet. Dir muß doch der Staat Militärrente bezahlen?“

„Keinen Pfennig bekomme ich, seitdem ich 20 Prozent ge-

schrieben wurde.“

„Bist du denn nicht abgeheilt worden?“

„Ja, mit 500 000 Mark.“

„Ein fürstliches Vermögen ...“

„Das gerade noch zu einem Strich gereicht hätte, ja!“

„Das ist ein Standal!“

„Ja, ein Standal. Mir wird ganz übel, wenn ich an den Dank des Vaterlandes denke, des Vaterlandes, das uns verrecken läßt und die Milliarden Fürsten schenkt! ... Fui Deibel!“

Wir harrten vor uns hin und schwiegen lange, lange. Doch dann sprang er auf ...

„Aber wir werden's ihnen heimzahlen und am 20. Juni zeigen, daß man nicht ungekrazt mit unserer Not Schindluder treiben kann. Keinen Pfennig dieser Gesellschaft, keinen roten Pfennig!“

„Volksrecht geht vor Fürstengericht!“

So schied ich von ihm, von einem der vielen, die Fürstengier mit eigener Not bezahlen. Kurt Walter.

Schwere Krise im russischen Filmwesen. Daß es in der russischen Filmproduktion seit einiger Zeit bedenklich kriecht, ist schon bekannt; in den letzten Tagen hatten sich jedoch verschiedene Ereignisse abgespielt, die auf eine erhebliche Verschärfung dieser mißlichen Lage hindeuten ließen. Die politische Polizei in Moskau hat nämlich eine Reihe von leitenden Personen der Filmindustrie, sowie einige Regisseure und Aufnahmeleiter verhaftet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Lage aller dieser zur Herstellung sowjetischer Filme bestimmten Institute geradezu katastrophal ist. Das Defizit beläuft sich bereits jetzt auf 5 1/2 Millionen Rubel. Enorme Summen sind auf die luxuriöse Einrichtung direktozialer Bureaus sowie die Anschaffung von Automobilen verwandt worden. Auch in der Produktion selbst scheint eine beispiellose Mißwirtschaft eingegriffen zu sein. So wurden zum Beispiel bei der Aufnahme einer Szene des neuen russischen Films „Der Dieb von Bagdad“ zwecks möglichst realistischer Darstellung einer Orgie Champagner, Weine und teure Lebensmittel im Wert von insgesamt 2000 Rubeln konsumiert. Das größte Defizit hat die Gesellschaft Proletkino zu verzeichnen, die übrigens liquidiert werden soll. In dieser Gesellschaft wurden neunzig Regisseure und mehrere Theatermaler beschäftigt. Ihre Tätigkeit erstreckte sich jedoch lediglich auf die Entgegennahme der Gehälter. Während des größten Teils des Jahres lag die Arbeitstrait dieser hochbezahlten Künstler vollkommen brach. Die übrigen Gesellschaften sollen zu einem Syndikat zusammengeschlossen werden und eine staatliche Subvention von acht Millionen Rubel erhalten.

Bombenattentat auf ein Bergwerk

Breslau, 15. Juni. (Radio.)

Auf die der Bergwerkgesellschaft von Giesches Erben gehörende Blei-Charley-Grube bei Soltau, die unmittelbar an der polnischen Grenze liegt, ist am Montag abend ein Bombenattentat verübt worden.

Es handelt sich bei den Explosionen um Dynamitladungen, die jagdgemäß gelegt worden waren. Offenbar sollte der Betrieb des neuen Werkes durch die Zerstörungen lahmgelegt werden.

Raubüberfall im Spirus

Banditen überfallen einen Banktransport, töten sieben Personen und rauben 15 Millionen Drachmen.

Große Erregung hat in Griechenland ein Raubüberfall ausgelöst, den eine Anzahl Banditen auf einen Geldtransport der Banque Nationale ausgeführt haben.

Das Verbrechen von Hegermühle, dem die Gastwirtin Wilhelmine Schröder zum Opfer gefallen ist, wird nunmehr vor dem Preussischen Schwurgericht seine Sühne finden.

Der Spuk von Rosendhal in Holland, der in dem Gespensterhaus des Steinwegschiffen Berges seit einigen Tagen die ganze Julianstraße und ihre Nachbarschaft in Aufregung versetzt, ist nun mit der Person eines 13jährigen „Kloppgeistes“ aus Tageslicht gezogen worden.

Deutschland. Als Vorsitzender der Reichstagskommission, die das Invalidenversicherungsgesetz bearbeitete, wählte er die Bestimmungen des Gesetzes zum Rahmen der Gründung von Volkshilfsstellen zu vermerken.

Als Vorsitzender der Reichstagskommission, die das Invalidenversicherungsgesetz bearbeitete, wählte er die Bestimmungen des Gesetzes zum Rahmen der Gründung von Volkshilfsstellen zu vermerken.

Und nun noch eine kleine persönliche Note. Eine ganz besondere Festrede vor dem Beirat dieser Zeilen der Umherwanderer hat nunmehr seit geraumer Zeit in Oberberg-Gebhardtsheim eine ruhige Zufriedenheit eingekehrt.

nichts wie über das auffällige Benehmen der 19jährigen Tochter des Hauses. Er schied deshalb in der nächsten Nacht zwei Polkisten in das Spukhaus. Sofort verstummte der Lärm und als man dem Mädchen auf den Kopf zusagte, daß es selbst den „Kloppgeist“ gespielt habe, gestand es weinend sein Vergehen ein.

Drei schwere Verkehrsunfälle haben sich am Sonntag in England zugetragen. So rannte in London ein Omnibus nahe des Piccadilly auf einen eisernen Laternenpfahl; sieben Personen mußten ins Hospital gebracht werden.

Explosion. Newport, 15. Juni (Radio). In der Roterei der Illinois-Stahlkompanie zu Gary (Indiana) ereignete sich eine Kohlengas-Explosion, durch die 4 Arbeiter getötet und rund 100 verletzt wurden, darunter 10 lebensgefährlich.

Eine „Ausstellung von Erfindungen“ ist am Sonntag morgen im Merkurhaus in Berlin eröffnet worden. Die Ausstellungsleitung hat ihre Räume großen Firmen gegen ein entsprechendes Entgelt und kleinen Leuten gratis zur Verfügung gestellt.

Ein rasender Senegalese, der der Wache auf einem Post in Louison angehörte, schoß, von einem Lohndiebstahl gepackt, 5 Personen nieder: 2 Senegalesen, 2 Spaziergänger und 1 Unteroffizier der Toulouner Polizei.

Einen Weltrekord für den Häuserbau hat Soeben eine Londoner Firma aufgestellt. Ein Gebäude von 2 Stockwerken und 6 Zimmern, an denen 42 Mann arbeiteten, ist in 3 1/2 Tagen vollkommen wohnreif hergestellt worden.

Merktischen Rat durch Funkpruch zur See soll demnächst, wie auf einer Tagung des Internationalen Kongresses des Roten Kreuzes in Oslo berichtet wurde, erteilt werden.

Der Hungerstreik hat in Amerika etwas andere Formen angenommen wie in Europa. Ein im Glasfaser eingeschlossener Hungerkünstler vermag das Interesse des Amerikaners wenig zu wecken.

Arbeiter-Sänger-Internationale

Hamburg, die Stätte werttätigen Schaffens, wird vom 15. bis 15. Juni die 6. Generalversammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes beherbergen.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund mit rund 400 000 aktiven und unterstützenden Mitgliedern, darunter 60 000 Frauen, stellt ein nicht unwichtiges Teilstück in der großen Kette der sich um die geistige Emporführung der Massen mühen Kulturorganisationen dar.

Durch Konzentration der Kräfte sind die Arbeiter-Sänger in der Nachkriegszeit dazu gekommen, maßige, stimmstarke Gesangschöre bis zu 500 Mitgliedern und darüber zu schaffen.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund erblüht seine Zweckbestimmung aber auch darin, den Eigenbetrieb beim Eigenprodukt von Rollen- und Chorumarmaterialien, Literatur usw. durchzuführen.

Rassist- und gefangenschaftliche Aufklärung sowie Allgemeinwissen in die Kreise der Bundesmitglieder zu bringen, ist das Bundesorgan, die „Deutsche Arbeiter-Sängerezeitung“, bezweckt.

Herausgegeben. Die neue Auflage, die 250 Seiten stark ist, umfaßt nicht nur den gesamten mitteleuropäischen Luftverkehr von Marseille bis Helsingfors, von Southampton bis Moskau und von Venedig bis Stockholm, sondern enthält auch die wichtigsten Eisenbahnanschlüsse an den Luftverkehr.

Großer internationaler Ringer-Weltstreit der Meisterklasse um den großen Lübecker 700-Jahr-Preis. Wie uns von der Direktion des Hansa-Theaters mitgeteilt wird, beginnt am 16. Juni d. J. ein großer internationaler Ringer-Weltstreit der Meisterklasse des Internationalen Ringer-Verbandes.

Kronsfjorde. In einer gut besuchten Versammlung sprach am Sonnabend Gen. G. H. R. Lübecker über den Volksentscheid zur Fürstenabfindung in Königs Gölshof. Er ging davon aus, daß allgemein die irrige Auffassung verbreitet sei, daß die ehemaligen deutschen Landesfürsten enteignet werden sollen.

Kranz. Volksversammlung. Hier sprach am Sonnabend abend in einer Volksversammlung Genosse A. Kleinfeldt über den Volksentscheid. Die gutbesuchte Versammlung gelobte, alles daran zu setzen, was am 20. Juni den Raub der Fürsten zu verhindern und unzweifelhaft mit Ja! zu stimmen.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

- (im Besonderen zur Ansicht angelegt vom 12. bis 26. Juni.) Brinkmann, Karl: Englische Geschichte. Berlin 1924. Calvin (Joh.): Um Gottes Ehre! Vier kleinere Schriften Calvins überlebt und herausgegeben von H. Simon. München 1924.

25 Jahre Lungenheilstätten der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte

Am Freitag, dem 11. Juni, waren 25 Jahre verflossen, seit dem Tage, an dem die Lungenheilstätte Glöckau bei St. Andreasberg a. S. ihre Pforten dem weltlichen Berufsleben der Hansestädte zum Karantänalöffnen öffnete.

Am Vorabend des Festtags versammelte sich der Gesamtvorstand und der Aufsichtsrat um noch einige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Die Vorstandsgesellschaften für die beiden Heilstätten, die auf Wunsch der Sanitätskommission des Kaiserlichen Reiches errichtet worden, wurden anwesend.

Hanel (Leipzig) bearbeitete Kongertrundschau wirkt erzieherisch im Sinne der Erreichung einer guten Geschmacksbildung und hält dazu an, daß sich die Arbeiterklasse als Volkserzieher und -bildungsförderer zu betätigen haben. Das Bundesorgan erscheint in einer Auflage von 63 500.

Die Verhandlungen der 6. Bundesgeneralversammlung werden vormittags 9 Uhr im Gewerkschaftshaus ihren Anfang nehmen. Am Sonntagabend 8 Uhr findet ein Begrüßungskonzert und am Montagabend in der Musikhalle ein Konzert zu Ehren der Delegierten zur Generalversammlung statt. Die Kinderchor des Ganes Hamburg werden die Verhandlungen am Sonntag vormittag mit entsprechenden Gesängen einleiten. Die Bundestagung wird u. a. auch einen Vortrag des Genossen Professor Geo Kestenberq (Berlin) über „Die Bedeutung des Chorgesanges im Rahmen der Volksbildung“ entgegennehmen. Die Berichte des künstlerischen Beirates sowie der Funktionäre werden eine Fülle von Material über die mannigfachen Bestrebungen im Sinne der proletarischen Volksbildungsarbeit erbringen.

So möge die 6. Generalversammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes einen gedeihlichen Verlauf nehmen und neue Wege und Richtungen aufzeigen, die Kulturbestrebungen der Arbeiterklasse einem immer höheren und schöneren Ziele zuzuführen!

Kartei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 22. I. Telefon 2428.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen.

1. Distrikt. Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr Versammlung der tätigen Genossen bei Stallbaum. Erscheinen Pflicht.

Moislung. Achtung, Parteigenossen! Am Dienstag, dem 15. Juni findet eine öffentliche Volksversammlung in Moorparken-Nienhüfen statt. Referent Gen. Waterstrat-Moislung. Thema: Volksentscheid! Treffen 7 Uhr Judentischhof. Wir beteiligen uns!

Moislung-Reede. Am Mittwoch, dem 16. Juni, abends 8 Uhr findet in Reede im Lokal von Dender eine öffentliche Volksversammlung statt. Gen. Waterstrat-Moislung spricht über den Volksentscheid.

Genossen die sich an der heute stattfindenden Agitationstour nach Reede beteiligen wollen, treffen sich um 7 Uhr am Judentischhof.

Moislung. Am Donnerstag findet in Hamberge eine öffentliche Volksversammlung für Hansfelde, Hamberge, Rahdel statt. Gen. Waterstrat spricht über den Volksentscheid. Die Versammlung wird umfänglich in der Hamberger Säule abgehalten. Die Moislunger Genossen treffen sich um 7 Uhr am Moislunger Baum.

Rüdnh. Am Donnerstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung bei Dieckelmann. Tagesordnung: Warum Volksentscheid? Redner: Geschäftsführer H. John. Massenbesuch wird erwartet.

Schlutup. Am Donnerstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung. Stadttrat a. D. Schröder-Kottke spricht über „Der Volksentscheid und die Fürstenabfindung“. Lokal: Weiher Schwan (Höge).

Vorwerk. Am Donnerstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung. Geschäftsführer Th. Müller spricht über „Volksentscheid und Fürstenabfindung“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Schönbröden. Am Freitag, dem 18. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung im Landhaus. Genosse Joh. Denter-Lübeck spricht über „Volksentscheid und Fürstenabfindung“. Kommerzbank fehlen.

Siems. Am Sonntag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr öffentliche Volksversammlung bei Schwarz. Rechtsanwalt H. Brehmer spricht über Volksentscheid und Fürstenabfindung.

Gr.-Grünau. Am Sonntag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr öffentliche Volksversammlung bei Kemppe. Geschäftsführer J. Mainz-Lübeck spricht über „Volksentscheid und Fürstenabfindung“. Massenbesuch wird erwartet. Der Parteivorstand.

Ruffe. Am Sonntag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr öffentliche Volksversammlung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Hst. Holteator. Am Mittwoch, dem 16. Juni, ist unser Heim wegen der Veranstaltung des Arbeiter-Sport-Kartells geschlossen. — Donnerstag, den 17. Juni: Volkstanz und Luchspiele auf Buniamshof. S. Klüh.

Moislung. Am Mittwoch, dem 16. Juni, abends 7 Uhr: Heimabend. Wir treffen uns beim Kaffeestand. Volkstanz und Luchspiele.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Achtung, Spielleute, Drehscheitler! Am Mittwoch, dem 16. Juni, abends 6 1/2 Uhr findet eine Sitzung mit dem Bezirksvorstand des Trommler- und Pfeiferkorps des R. T. B. im Gewerkschaftshaus statt.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen. Max Cornohl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Sport-Kartell. Sämtliche Komitee-Mitglieder des Kartells werden daran erinnert, daß zum Mittwochabend für die Wahlenitz dasselbe Komitee zu stellen ist, wie zum Sonntag auf Buniamshof. Die Komitee-Mitglieder treffen sich um 8 Uhr in der Badeanstalt Falkendamm.

Nur wenn die Komitee-Mitglieder vollständig und pünktlich erscheinen, ist mit glatter Durchführung der Kassengeschäfte bei der Mittwoch-Beranstaltung zu rechnen.

Der Kartell-Vorstand.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein. Die in der letzten Monatsversammlung gewählten Komitee-Mitglieder müssen ausnahmslos Mittwochabend 8 Uhr in der Badeanstalt Falkendamm sich einfinden, dazu auch die 10 Mann der Kapelle. Der Vorstand.

Unfähig der Reichs-Arbeiter-Sportwoche wurde in Lübeck der Städte-Fußballkampf gegen Lübeck ausgetragen. Lübeck hat Anstoß. Es entwickelte sich ein flottes Spiel von beiden Parteien. Beide Verteidigerpaare schafften das Leder immer wieder ins Feld zurück. Tore wurden jedoch auf keiner Seite fallen. Lübecks Halbfeld verpasst eine lohnendere Chance. Der Ball landete neben dem Torwächter ins Aus. Kurz darauf erzielt Bremen einen Schuß. Der Ball wandert zum Halbrechten, der kurz zur Mitte abgibt und der Mittelstürmer schießt für Lübecks Torwächter unglücklich, ein 1:0 für Bremen. An dem Resultat wird trotz verschiedener Ausgleichsmöglichkeiten nichts geändert. Nach Halbspieldauer ausgeglichenes Spiel. Alle gut vorgetragenen Angriffe landen bei den Torhütern. Nachmals hat Lübeck Gelegenheit auszuweichen, doch der Mittelstürmer haushoch drüber weg. Anwertungen war das beiderseits mit großer Ruhe ausgetragene Spiel. Lübeck machte der durch den anhaltenden Regen gutgewordene Regen manch schöne Leistung zu. Alle Zuschauer erfreuen den unbedingten Ausgleich, jedoch machte der Schiedsrichter, welcher dem Spiel ein gutes Weiter war, durch Schlußpfiff ein Ende. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf entsprochen.

5. 3. U.

Freier Wasser-Sportverein Lübeck. Morgen, Dienstag, den 16. Juni, abends 8 Uhr: Übungsspiel. 1. gegen H. Mannshof. Der Spielwart: G. P.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stöckelsdorf. Allen Federweilern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß den Vorsitz unserer Sport-Abt. der Genosse Friedrich Graf, Ravensbüchel, Segebergerstr. 87 vorläufig übernommen hat und bitten wir, sämtliche Zuschriften, die die Abt. betreffen, an diesen zu richten. Zuschriften, die die Abt. betreffen, bitten wir an den Gen. Heinrich Drems, Stöckelsdorf, Ahrensbergstr. 5, zu richten. Der Vorstand.

Achtung! Dienstag, 16. Juni, abends 8 Uhr findet eine Spielabendveranstaltung im Vereinslokal statt, zu der das Erscheinen jedes Mitgliedes erforderlich ist. Auch die Turnwart werden ersucht, hieran teilzunehmen, gilt es doch, das Festprogramm zu unserer Sommerfest festzulegen.

Mittwochabend an die Übungsstunden: Mannshof-Verein. Nicht zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Spielwart: J. B.: Fr. Graf.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Vorherlage für den 16. und 17. Juni. Nachdruck verboten. Leicht bis mäßige veränderliche Winde, heiter bis wolfig, tags ziemlich warm. Reichliche Regenschauer oder Gewitter.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer Riga, Kap. S. Boese, ist am 11. Juni nachts in Lemingrad eingetroffen.

Dampfer Sankt Lorenz, Kap. F. Lange, ist am 12. Juni 9 Uhr morgens in Matschki angekommen.

Dampfer Sankt Jürgen, Kap. W. Meyer, ist am 13. Juni morgens in Lübeck angekommen.

Dampfer Neosal, Kap. A. Eggert, ist am 14. Juni morgens in Lübeck angekommen.

Dampfer Lübeck, Kap. B. Eder, ist am 16. Juni, 6 Uhr nachmittags in Rönne angekommen.

Angekommene Schiffe

14. Juni.

M. Oer, Kap. Jacob, von Seeburg, 1 Tg. — G. E. M. Nielsen, Kap. Hansen, von Seeburg, 2 Tg. — D. Seebach, 1. Kap. Neuw, von Wismar, 3 Tg. — M. Eva Brüder, Kap. Rühmann, von Rappeln, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

14. Juni.

M. Lili, Kap. Nielsen, nach Ralmö, Rots. — M. Bring Waldemar, Kap. Nielsen, nach Ralmö, Steinfals. — M. Jönck, Kap. Clauson, nach Kristinehamn, Steinfals. — M. Tjea, Kap. Johanson, nach Wernersjö, Steinfals. — M. Caza, Kap. Foesch, nach Nijeböling, Steinfals. — G. Maria, Kap. Bengtsson, nach Östergarnham, Steinfals. — S. Apella, nach Rantakoto, Steinfals. — D. Jernmar, Kap. Schwenn, nach Burg a. S., Steinfals. — M. Jönck, Kap. Jönck, nach Helsingborg, Steinfals. — M. Wittor, Kap. Andersen, nach Ralmö, Steinfals. — M. Norden, Kap. Nielsen, nach Ralmö, Steinfals.

D. Franz, Kap. Stute, nach Steens, Leer. — D. Albed, Kap. Carlsson, nach Gothenburg, Steinfals. — D. Greif, Kap. Schulz, nach Wafa, Steinfals. — D. Lundby, Kap. Sahberg, nach Götterburg, Steinfals. — D. Jens Otto Jppen 11, Kap. Naujeb, nach Rostock, Steinfals.

Lübeck-Bülbürger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Dampfer Zmatra, Kap. S. Meyer, ist am 12. Juni, 8 Uhr nachmittags von Rotta nach Wiborg abgegangen und am 12. Juni nachts befristet angekommen.

Dampfer Wiborg, Kap. Th. Schöje, ist am 12. Juni nachmittags von Danzig nach Riga abgegangen.

Dampfer Bürgermeister Eichenburg, Kap. S. Burmeister, ist am 14. Juni, 2 Uhr morgens in Neufahrwasser angekommen.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Aus „Der neue Rundfunk“, Functschrist des schaffenden Volkes

Mittwoch, 16. Juni.

5.45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.20 Uhr vorm.: Landwirtschafliche Mitteilungen. — 6.30 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7.45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12.10 Uhr nachm.: Kästchenwetterbericht. — 12.30 Uhr nachm.: 2.30-2 Uhr nachm.: Unterhaltungssendung. — 12.55 Uhr nachm.: Kautener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.15 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Morgen. — 2.45 Uhr nachm.: Functbörse. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Functbörse. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 6 Uhr nachm.: Kriminalbericht. — 6.25 Uhr abends: Bremen, Hannover: Functwerbung. — 7.50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7.55 Uhr nachm.: Wetterfunk.

12.20 Uhr nachm.: Schulfunk. The Americans, 7th. Lecture: Parties of today, Continued. — 4 Uhr nachm.: Hannover (für alle Vorkonferenzen): Nachmittagskonzert. — 4.40 Uhr nachm.: (für alle Vorkonferenzen): Functheinzelmans Kindertheater. — 5.45 Uhr nachm.: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Märchenkunde der Functwerbung. — 6 Uhr abends: Karol Weber, Zerkonzert der Kapelle des Hotel Adlon, Berlin. — 6.55 Uhr abends: John Minuten in den Klippen der Musiktheorie. XI. Das „viereckige“ Verhältnis. Vortrag von Dr. W. Heintz. — 7.10 Uhr abends: Entwicklungstendenzen der deutschen Kultur. 4. Die neueren Jahrhunderte. Vortrag von Prof. Otto Rauffert, Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte. Im Rahmen der Schule des Niederdeutschen. — 7.45 Uhr abends: Der Waffenschmied von Lörzing. Vortrag von Dr. Rud. Fischer. — 8 Uhr abends: Der Waffenschmied. Oper in 3 Akten von Ad. Lörzing.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Preussisch: Hermann Bauer. Für Inzerate: Carl Ludwighardt, Verleger: Carl Ludwighardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Schmidt in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Gewinnauszug

3. Klasse 27. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 14. Juni 1926

Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen

4 Gewinne zu 1000 M. 55771 283944

4 Gewinne zu 800 M. 43826 76244

16 Gewinne zu 500 M. 16346 18262 85049 91374 100315 155253 159020 222015

90 Gewinne zu 400 Mark. — 254 Gewinne zu 240 Mark.

Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 109656

4 Gewinne zu 2000 M. 186049 188596

4 Gewinne zu 1000 M. 15784 37562

10 Gewinne zu 800 M. 1186 3890 32686 52573 57218

10 Gewinne zu 500 M. 59938 102908 160159 209835 215592

66 Gewinne zu 400 Mark. — 208 Gewinne zu 240 Mark.

Die Gewinnnummern zu den Gewinnen von 400 Mark, 240 Mark und 120 Mark sind aus den bereits eingetroffenen Schnelllisten zu ersehen.

Am 11. die Gewinnliste erscheint Ende dieser Woche.

Die Ziehung der IV. Klasse findet am 9. u. 10. Juli 1926 statt.

Schluss der Erneuerung Freitag, den 2. Juli 1926.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 3859

Johannisstraße 18

GLAS PORZELLAN STEINGUT
Haus- und Küchengeräte
Große Auswahl in Geschenk-Artikeln
Solide Preise

FAHRRADSPORTHAUS
HANS GRABOWSKI
Hauptgeschäft: Engelgrube 39 - Filiale: Unterstraße 131

Akkumulatoren-Haus
WALDEMAR LANGE
Königsstr. 65-67
Fernruf: 8350
Batterie-Ladung u. Reparatur

RADIO
Waldemar Lange
Königsstr. 65-67
Fernruf: 8350

Ostseebad Travemünde
Sonntag, den 20. Juni 1926

Großer Sportbetrieb

Vormittags 10 Uhr: Kanu-Segeiregatta
Nachmittags 2 Uhr: Großes Reiterfest auf dem Leuchtenfelde.
im Programm u. a.:
Springkonkurrenzen, Reiterspiele, Rennen
Quadrille. Ueber 100 Nennungen
Sonntag, 19. Juni 1926

Erstes Strandfest

Die Kurverwaltung
7833)

H. Scheidemann, M. d. R.

Fürsten-Sabgier

Die Forderungen der Fürsten an das notleidende Volk
Preis 30 Pfennig
Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen und gerade deshalb so anerkannten Weise die brennendste Frage dieser Tage

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Geschäftsübernahme

Meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein

Kolonial- u. Fettwaren-Geschäft

Eiswigstraße 32
an Herrn Otto Teetz mit dem heutigen Tage übergebe.

Für das mir geschenkte Vertrauen danke ich bestens u. bitte dieses auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Karl Wils

Auf Obiges bezugnehmend bitte ich, das Herrn **Karl Wils** geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Es wird mein Bestreben sein, nur das Beste zu billigsten Preisen zu liefern.

Hochachtungsvoll
Otto Teetz
Eiswigstraße 32
7819)

Tapeten

sehr preiswert (7448)
Breite
Eugen Zangerl Str. 53, I.
Haus Daetz & Strahl

Die **Semeinmüßige Arbeitgenossenschaft** „Sübed“ e. S. m. b. H. zu Lübeck teilt zu der am 27. 5. 1926 veröffentlichten Bilanz per 31. 12. 1925 noch mit, daß das Geschäftsguthaben der Genossen sich im Jahre 1925 um RM. 15.34 und die Haftsumme um RM. 30.— erhöht hat. (7840)

Die Gesamt-Haftsumme am 31. 12. 1925 betrug RM. 84.450.—

Für den Vorstand
geg. H. Nupnau, Carl Lemcke

Für den Aufsichtsrat
geg. R. Göhr, Vorsitzender

Der Lotterieschwede

2.-RM. in Leinen gebunden
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Der Weg der Volksgesetzgebung

Volksbegehren und Volksentscheid
Mit besonderer Berücksichtigung der Volksabstimmung am 20. Juni 1926

Dargestellt von Dr. Georg Kaisenberg
Preis 50.4

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Artikel für Sommerfeste

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Stimmzettel

Gemäß § 47 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stimmzettel für den am 20. Juni 1926 stattfindenden Volksentscheid über das Gesetz über Entseignung der Fürstenvermögen amtlich hergestellt sind und am Abstimmungstage im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden. Der Stimmzettel hat folgenden Ausdruck:

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Entseignung der Fürstenvermögen Gesetz werden?

| | |
|----|------|
| Ja | Nein |
| ○ | ○ |

Die Stimmabgabe hat in der Weise zu erfolgen, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, den mit „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, den mit „Nein“ überschriebenen Kreis durchkreuzt. (7820)
Lübeck, den 14. Juni 1926. Das Statistische Landesamt.

Bekanntmachung

betr. Ablagerung von Schutt

Das Polizeiamt bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß auf dem in Schlutup beim Mühlenberg belegenen Plage Schutt fortan nicht mehr abgeladen werden darf. Für die fernere Ablagerung von Schutt (Bauschutt, Erde, Asche und Koksabfällen) ist der am „Rosenwasser“ belegene Platz bestimmt. Das Abladen des Schuttes hat bis auf weiteres nur am Montag, Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags zu erfolgen. Den Anordnungen des mit der Einebnung des Plages dorthin beauftragten Arbeiters ist unbedingt Folge zu leisten. (7836)
Lübeck, den 15. Juni 1926. Das Polizeiamt.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2823, auf den Namen des Architekten Hans Kühn in Lübeck eingetragene Grundstück Gerabe Luerstraße Nr. 2, groß 1 a 84 qm, am Dienstag, dem 10. August 1926, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 20. Mai 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung behält insbesondere die Ansprüche aus Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 18. Mai 1926, bereits verstrichen war. Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 10. Juni 1926. (7824) Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Hanseatischen Kraftfahrzeug-Gesellschaft a. G. m. b. H. in Lübeck, Karpfenstraße 22, soll die Schlußverteilung erfolgen. Hierfür sind RM 2261,56 vorhanden. Gläubiger mit Vorrecht haben RM 1127,57 zu fordern, solche ohne Vorrecht RM 1411,94. Das Schlußverteilungsprotokoll liegt auf der hiesigen Gerichtsstelle bereit Vor II zur Einsicht aus.

Lübeck, den 15. Juni 1926. (7829) Der Konkursverwalter: Niels Jensen

Öffentliche Verdingung

über Ausfüllung von Aufreißerarbeiten für den Neubau der Kaspielhalle am Hofplatzplatz. Angebote sind bis zum Mittwoch, dem 23. Juni 1926, mittags 12 Uhr einzureichen. Lübeck, den 15. Juni 1926. Das Bauamt.

Bekanntmachung

Bersammlung der Kaufmannschaft am Dienstag, dem 22. Juni 1926, nachmittags 6 Uhr, in der Börse.

Tagesordnung:

Abrechnung für das Jahr 1925
Wahl eines Revisors an Stelle des abgesetzten Revisors C. J. M. Kühnde
Lübeck, im Juni 1926. (7828) Die Handelskammer

Nichtamtlicher Teil

Die glückliche Geburt eines gelunden kräftigen **Stammhalters** zeigen hocherfreut an (7822)
P. Meisel und Frau Elsa geb. Krippgans

Unserem lieben Vater **Johann Piek** Lühovstr. 36, zu seinem heutigen Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche (7828) Seine Kinder.

Nach langem, schwerem Leiden hat heute unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter **Katharine Bahrs** geb. Blau im 74. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Paul Utgenannt** und **Frau Tilly** geb. Bahrs n. all. Angehörigen. Lübeck, 15. Juni 1926. Drögestr. 9, l. (7828) Beerdigung Freitag, den 18. Juni, 2½ Uhr, Kap. Born.

Am 14. d. M. ent- schlief nach kurzem, schwerem Leiden im 87. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater **Carsten Thors** Im Namen der Hinterbliebenen: **Richard Thors.** Beerdigung findet am Donnerstag, d. 17. nachm. 5½ Uhr, n. d. Kapelle Schlutup aus statt. (7828)

Für die herzliche Teilnahme u. Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir unsern besten Dank. (7827) **J. Vhense und Kinder.**

Wahl. Zimmer zu verm. (7827) Ziegelstr. 20, II

1½-jährig. Beißhunde u. Sprungfedern z. verk. (7821) Stützenstr. 24, II, I.

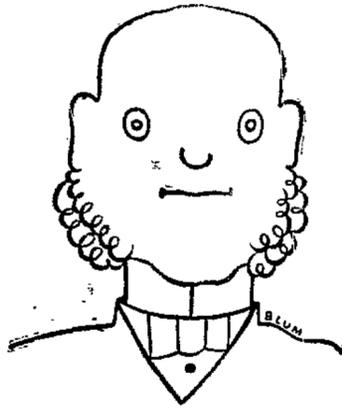
Zu verk. e. Beißhunde. (7827) Friedenstr. 16A

Zu verk. e. g. e. g. Edgard. (7827) Ang. n. H 556 a. d. E.

Bekl. ein Geldschrank. (7827) Bitte den Kinder am Kasperstr.

Klempan (7828) Gutfenkenstraße 8, I.

Bekl. e. Pianomonte mit Inbalt. Abzugeben. (7828) Reiter Holzberg 16. (7828)



Ein ehrlicher Diener im Haushalt ist das **Gas**

Es hat die vielseitigste Verwendungsmöglichkeit.

Rothvorführung

morgen Mittwoch, den 16. Juni, nachmittags 4½ Uhr

Werbestelle

G. m. b. H. (7827)

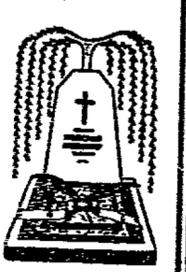
Breite Straße 21

NBL Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck a. V.

Geschäftslokal **Hundestraße 49/51** Geschäftszeit von 8—6 Uhr Telephon 8790

Feuerbestattung oder **Erdbestattung** Dazu Lieferung eines Grabsteins auf Kosten des Vereins

Der Verein gewährt den Mitgliedern beim Sterbefall eines Angehörigen volle Bestattung nach den Richtlinien des Vereins. **Beim Eintritt** ist ein Eintrittsgeld zu zahlen. Die Höhe des Betrages richtet sich nach dem Lebensalter.



Abt. Grabpflege übernimmt die Bepflanzung der Gräber auch von früher verstorbenen Familienangehörigen. Nähere Auskunft in der **Geschäftsstelle** Hundestraße 49/51

Der Beitrag ist sehr mäßig und kann von jeder Familie geleistet werden. Für Kinder bis zu 18 Jahren werden besondere Beiträge nicht verlangt. **Die Sicherheit** über die Gewährung der Leistung besteht in den Rücklagen, die bisher festgelegt wurden.

über Gesundheitszustand wird eine Erklärung nicht gefordert. Vergleichen Sie die Anpreisungen von anderen Bestattungseinrichtungen. (7817) **Gute Bedienung** und die in eigenen Werkstätten ausgeführten Arbeiten, von denen sich jeder überzeugen kann, bringen dem Verein immer mehr Mitglieder. **Aufnahmen** erfolgen in der Geschäftsstelle, bei den mit Ausweisen versehenen Werbemännern und bei den Bezirksvorständen. Verlangen Sie die Richtlinien der Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck a. V.

Ausnahme-Tage

Wir geben bis einschließlich Sonnabend, d. 18. Juni, beim Einkauf von 1 Pfd. Kaffee oder 1 Pfd. Tee 1 Tasse od. 1 Pfd. Puddingpulver und auf ½ Pfd. Kaffee od. ½ Pfd. Tee 1 Glaseller oder ½ Pfd. Puddingpulver

gratis!

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs, Lübeck Breite Straße 58 Huxstraße 43 Telephon 3768 (7820) Bad Schwartau, Lübecker Str.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Reisolden“ nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf-, Fülz-, Kleider-, Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Verkauf Regenerstr. 1, Neudöhlenstr. 4

Läuse

Berlin- u. Vergnügungs-Anzeigen

Reichs-

Arbeiter-Sportwoche 1926

Mittwoch, 16. Juni 1926, abends 7½ Uhr: **Fußball-Wettbewerb M. T. V. I**

gegen **Viktoria I**

auf der **Saltenwiese**

Bei Eintritt der Dunkelheit a. d. Watentz **Große Korsofahrt der Segler**

und **Paddler**

Seglerklub „Hanja“ von 1898 und Rudergruppe des Freien Wasserportvereins

Campionreigen Gr. Feuerwert

Für die musikalische Unterhaltung auf der Watentz hat sich in liebenswürdiger Weise die Reichsbanner-Kapelle zur Verfügung gestellt. (7831)

Weißer Engel

Jeden Mittwoch und Sonntag (7814)

Tanzkränzchen

Eintritt frei. Jazzbandkapelle. (7812)

Kolosseum

Morgen Mittwoch:

Großer Ball

Sulanke-Jazzband

Kassenöffnung 7 Uhr Inh. H. Reck

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

HANSA-HEATER

Täglich 8 Uhr Täglich 8 Uhr

Ab 16. Juni 1926 und folgende Tage:

Großer Internationaler

Ringer-Wettstreit

der Meisterklasse um den großen Lübecker 700-Jahrespreis Kampfleiter **Georg Dittmann**, Berlin ehem. Meisterringer (7825)

Vorher das große **Pracht-Varieté-Programm**

Vorverkauf in d. Zigarrenhandlungen Buss, Breite Str. 55, Möller, Holstenstr. 42, und an der Theaterkasse von 11—1 und ab 6 Uhr

Preise der Plätze 0.80 bis 4.- RM.

Uhren-Reparaturen billig 1 Jahr Garantie **Hermann Voß, Uhrmacher** 36 Gleichhauerstraße 36 7782

Beleghebestellung! Bebel: **Was meinem Leben** 3 Bde. nur 6.- RM Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannesstr. 46



Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Entin. Carl Maria v. Weber, der hier geboren ist und dem die Welt herrliche Werke der Tonkunst verdankt, starb vor hundert Jahren in London. Aus diesem Anlaß beging seine Geburtsstadt eine mehrere Tage dauernde Feier. Außerordentlich machte die Stadt den Eindruck, als ob eine Kriegervereinigung abgehalten würde oder Adolf Hitler wieder seinen Einzug gehalten hätte. Die meisten Häuser, die besetzt waren, zeigten die schwarz-weiß-roten Farben der Reaktion, andere, viel weniger zahlreiche, hatten sich durch das Herausstellen oldenburgischer Fahnen geholfen. Das Wahrscheinliche der deutschen Republik war, abgesehen von einem weit draußen gelegenen Neubau, nirgends zu sehen. Zur Ehrung Webers war eine Stahlhelmkapelle bemüht worden, manche der nicht sehr zahlreichen Festzugsteilnehmer trugen auf ihrer ordensabhängigen Brust auch das Stahlhelmschweigen. Wie wenig müssen doch all diese Leute von Weber und seiner echt deutschen, ganz und garnicht alldemokratisch-nationalistischen Kunst, von seiner in tiefem Volksempfinden wurzelnden Musik wissen! Auch Herr Julius Havemann aus Lübeck, der das wirklich nicht notwendige Festspiel schrieb, endet mit Hurra und Kappert mit dem deutschen Eichen zu Ehren Webers, zu dessen Zeiten übrigens schwarz-weiß-rot noch keine Modelfarbe war. Zu den wertvollen musikalischen Darbietungen der Weber-Hundertjahrfeier gehörten die Webersche Messe, die Sonntag in der Stadtkirche zur Wiebergabe gelangte, sowie das Festkonzert in der großen Festhalle, die aus Räumlichkeiten der Kaserne geschaffen worden ist. Professor Hofmeier, die Seele der ganzen Veranstaltung, ist zwar kein überragender, aber bestimmter und sachlich führender Dirigent, der im Kießer Orchester einen tüchtigen, ihm gern folgenden Tonkörper zur Verfügung hatte. Von den Solisten fand Olga Jensen aus Hamburg mit Recht die größte Anerkennung. Die Beteiligung der Entiner am Festkonzert war sehr lebhaft.

Schleswig-Holstein

Ishoe. Großfeuer. In der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch das Heulen der Feuer sirenen unruhig aus dem Schlaf geweckt. Der südliche Teil der Stadt war in ein helles Flammenmeer gehüllt und man hörte kurz hintereinander starke Explosionen. Es brannte das große Lager der Kohlen-Handels-Gesellschaft. Trotzdem die Feuerwehr gleich zur Stelle war, gelang es nur, die umliegenden Anwesen zu schützen. Das Lager selbst brannte, zumal bei dem herrschenden starken Westwind, vollkommen nieder. Die Explosionen klangen von krepierenden Kohlenfäureflüssen her. Der Schaden soll ziemlich groß sein. Bei dem Brande ist auch ein Pferd mit verbrannt. Die Ursache des Feuers ist bisher noch nicht zu ermitteln gewesen.

Hannover

Harburg. Schon wieder ein Anschlag auf eine Eisenbahnstrecke. Wie von der Eisenbahndirektion Harburg mitgeteilt wird, ist auf der Strecke Harburg-Ruzhauen ein neuer Anschlag verübt worden. Die Täter haben einen alten Bremskloß auf die rechte Schiene der viel befahrenen Strecke gewälzt, den sie oben mit einem Einfriedungsdraht befestigten. Glücklicherweise wurde der Anschlag vor dem Passieren eines Zuges entdeckt. Für die Ermittlung des Täters ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Hansestädte

Bremen. Aus der Bürgerschaft. Die Bremer Kirchenkanzleien haben es aus durchsichtigen Gründen darauf angelegt, die ausgetretenen früheren Kirchenmitglieder immer wieder mit Steuerzetteln und Mahnungen zu beschäftigen. Die vielen Klagen der Ausgetretenen veranlaßten die sozialdemokratische Fraktion, eine Interpellation einzubringen, um den Senat zur Unterjückung der Angelegenheit zu zwingen. Das Resultat ist verneinend für die Kirche. Sie gab an, daß die Austrittsprotokolle nicht ganz in der Ordnung seien, daß viele Protokolle einfach nicht zu finden sind, kurz, daß es sich bei den Steuerforderungen von den Gottlosen um eine ganz gewöhnliche Prozedurhandlung handelt. Der Redner der sozial-

demokratischen Fraktion konnte mit Zug und Recht behaupten, daß Geschäftstüchtigkeit und Schlämpererei die starken Seiten der Kirchenkanzleien sind. Für die Erbauung eines Schulhauses bewilligte die Bürgerschaft 50 000 RM., um für die Unterweiserziele den Auftrag zu erteilen. Eine Beamtendebatte über einen Einspruch des Senats gegen die Erhöhung der Bezüge in den unteren Gruppen verlief recht lebhaft. Die Verhandlungen in der Hamburger Bürgerschaft spielten dabei auch eine gewisse Rolle. Der Redner des Bürgerblocks mußte schließlich aber zugestehen, daß Hamburgs Regierung im Rahmen ihrer Kraft auf diesem Gebiete wenigstens etwas geleistet hat, während der Bremer Senat umgekehrt das Los der Beamten noch verschlechtert, indem er einen bis dahin recht gut arbeitenden Beamtenaustausch der Bürgerschaft in eine Deputation umwandelte, um die bürgerliche Anteilnahme in dieser Kommission zu brechen. Ganz schlimm sieht es augenblicklich wieder im Bremischen Wohlfahrtswesen aus. Am 1. Juni hat diese von einem volksparteilichen Staatsanwalt verwaltete Behörde einfach eigenmächtig neue Richtlinien für die ehrenamtlichen Pfleger der Kreierei, die die ganze Fürsorge in das Reich der allerelendlichen und allererschlechtesten Armenpflege zurückdrängen. Das Anlagematerial, das unsere Genossin Stiegler vorbrachte, war so vernichtend, daß selbst die Vorsitzende des Bürgerblocks nicht umhin konnten, ihr grenzenloses Entsetzen zum Ausdruck zu bringen. Sie haben dringend um Aussetzung der Verhandlung, da sie sich ihren Senator holen wollten. In der nächsten Sitzung wird die Verhandlung über diesen Punkt weitergehen. Sogleich nach dem Volkseinstieg wird die Bürgerschaft das Budget erledigen. Sie tagt dazu drei Tage hintereinander. Am 9. Juli beginnen die Parlamentsferien von sechs Wochen.

Oldenburg

Oldenburg. Der Finanzausschuß des Landtages nahm zu einem Befehl des Kommandanten der Ordnungspolizei Stellung, in dem angeordnet worden war, bis zu einem bestimmten Termin zu melden, daß kein Angehöriger der Ordnungspolizei dem „Stahlhelm“, dem „Reichsbanner“, und ähnlichen Verbänden angehört. Der „Stahlhelm“ hatte um Landtag verlangt, das nach seiner Ansicht verfassungswidrige Verhalten des Kommandanten zu rügen und die Aufhebung des Befehls zu veranlassen. Wie der Regierungsvorsitzende mitteilte, hat ein Verbot den genannten Verbänden anzu gehören, niemals bestanden. Der Kommandeur der Polizei habe die Beamten wiederholt auf die erforderliche Zurückhaltung hingewiesen und erst, als alles erfolglos war, im Februar die beantragte Verfügung erlassen. Die Verfügung ist nach sechs Wochen wieder aufgehoben worden, das Ministerium hat aber der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Beamten der Ordnungspolizei sich freiwillig jene Zurückhaltung auferlegen, die im Interesse des Ansehens und der Autorität der Polizei bei allen Schritten der Bevölkerung notwendig sei. Der Petitionsausschuß des Landtages betrachtet mit dieser Erklärung des Ministeriums die Angelegenheit für erledigt.

Berufsfeuerwehrmänner

Der 11. Verbandstag des Verbandes deutscher Berufsfeuerwehrmänner

fand vom 8. bis 11. Juni in Bremen statt. Als Gäste waren anwesend: Schulz vom ADGB, Theet von der SPD, Müntzner vom Staats- und Gemeindearbeiterverband und Quenel vom Bund. Vertreter hatten die Bruderorganisationen von Desterreich, Dänemark, Holland und England entsandt. Als Verhandlungsleiter wurden gewählt Gunkel-Magdeburg und Laßig-Leipzig.

Aus dem Geschäftsbericht, den der Verbandsvorsitzende Weilmater erstattete, ging hervor, daß rund 75 Prozent aller Berufsfeuerwehrmänner, also etwa 8500 dem BDFB angehören. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher und der sozialdemokratischen Presse gelang es dem Verband, die geplanten Verschlechterungen im Wachdienst fast stets abzuwehren. Unbefriedigend ist noch im allgemeinen die Befolgung. Eines der wichtigsten Probleme für den Verband ist die Frage der Anstellung von Militär- und Verjüngungswärtern bei der Feuerwehrr. Es besteht die Gefahr, daß diese Anwärter, denen die bisherige Dienstzeit angerechnet wird, die von der Pike auf dienenden Feuerwehrenten zurückdrängen und der militärische Drill wieder aufleben könnte. In einer entsprechenden Entschlieung wandte sich der Verbandstag gegen eine Bevorzugung der Verjüngungswärter. In einer weiteren Entschlieung nahm er

gegen die Flaggverordnung Stellung und bekannte sich zur Republik. Die Unterstützung der Streikenden in England mit 5000 Mark wurde gutgeheißen. Den Kollegen wurde empfohlen, die Mitgliedschaft bei der „Deutschen Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter“ zu erwerben. Eine Entschlieung forderte die Mitglieder auf, bei dem Volkseinstieg mit Ja zu stimmen.

Den Kassenbericht gab Grollmus. Die Einnahmen betrugen 1925: 143 721 Mk., die Ausgaben 94 446 Mk., so daß ein Kassenbestand von 49 275 Mk. verblieb. Der Verbandsausfluß wurde in sieben Fällen als Beschwerdeinstanz in Anspruch genommen. Ein schwieriger Fall in Berlin endete mit dem Rücktritt des Verbandsvorsitzenden Neumann. Der Geschäftsbericht wurde nach längerer Aussprache gegen die 10 Stimmen der Berliner Delegierten angenommen, der Kassenbericht gegen eine Stimme. Ueber „Wachdienstzeit“ sprach der zweite Vorsitzende des Verbandes Müller-Berlin. Einstimmig Annahme fand eine Entschlieung zugunsten der 24stündigen Wachdienstzeit. Die Besoldungsfrage behandelte Krause-Breslau.

Am zweiten Verhandlungstag sprach Prof. Dr. Charles-Berlin über „Die Gefahren des Feuerwehrrerufes“ und Branddirektor Wagner-Berlin über „Feuerpersicherung und Feuerchutz“. Zwei Entschlieungen zu diesen Vorträgen, die im Druck erscheinen werden, fanden einstimmige Annahme. Ein Beschluß des Verbandstages geht dahin, der Vorstand möge noch einmal alles aufbieten, um jeden militärischen Fuß auf den Uniformen zu beseitigen und eine einfache Schutz- und Dienstkleidung einzuführen.

Ueber die Verschmelzung des Verbandes mit dem Reichsverband deutscher Kommunalbeamter und dem Staats- und Gemeindearbeiterverband referierte Müller-Berlin, der sich gegen eine sofortige Verschmelzung aussprach und Grollmus, der für eine Verschmelzung eintrat. Die Aussprache gestaltete sich außerordentlich erregt. Die vom Vorstand vorgelegte Entschlieung fand schließlich mit einem Zusatz der Berliner Vertreter Annahme, wonach die Entschlieung über eine Verschmelzung des Verbandes durch Urabstimmung herbeigeführt werden soll. Die Entschlieung selbst wendet sich dagegen, die Verschmelzung jetzt bereits zu vollziehen. Die Grundlage der künftigen Verschmelzung müsse die Bildung einer selbständigen Kommunalbeamten-Gewerkschaft sein. Ferner wurde beschlossen, das Verbandsorgan ab 1. Juli wöchentlich erscheinen zu lassen. Tagungsort des nächsten Verbandstages ist Dortmund. Eine schärfere Auseinandersetzung als Folge der Meinungsverschiedenheiten in der Verschmelzungsfrage entspann sich bei der Neuwahl des Verbandsvorstandes. Schließlich wurde der bisherige Kassierer Grollmus zum 1. Vorsitzenden, Uddicke-Berlin zum 2. und die bisherigen 1. und 2. Vorsitzenden zu beurlaubten Sekretären gewählt. Am 1. Januar 1927 wird ein Einheitsmitgliedsbuch eingeführt. Der Monatsbeitrag beträgt ab 1. Juli 2 Mk., das Störgebeld wurde ebenfalls etwas erhöht.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Bessere Wegeverhältnisse

Bei dem Großreinemachen in der Stadt hat man unsere Stedlung vergessen. Es sind jämmerliche Straßenzustände in und vor unserer Stedlung. Die immer wieder aufgeworrenen Schlacke, die sich in wenigen Tagen durch den starken Fuhrwerksverkehr in Staub und bei Regenwetter in Schlamm verwandelt, bildet die reine Zuchtanstalt für Bazillen und für Geschmeiß aller Art, welches uns dann in diesen schwarzen Staubschwaden ins Haus getragen wird, gegen die weber Türen noch Fenster dicht halten. Selbst der Genuß unserer Gartenfrüchte wird uns verleidet, denn auch sie sind mit einer diesen schwarzen Schicht überzogen. Hand in Hand mit der Wegeverbesserung hätte zu gehen eine ordentliche Bepflanzung der Stedlung mit Bäumen, zum Schutze gegen Wind und Wetter. Wenn man bedenkt, daß eine Pflanzung wohl erst nach 10 Jahren einigermaßen Schutz bietet, so kann man die Säumigkeit der Lübecker Behörden nicht verstehen. Soll unsere Stedlung, die mehr als alle anderen dem Winde ausgesetzt ist, nach 10 Jahren eine Halbtüte sein oder wollen wir ihr rechtzeitig auch nach außen hin einen ordentlichen Abschluß geben?

Es ist wirklich an der Zeit, im Ernst an eine Aenderung dieses Zustandes heranzugehen, damit die Gründer des Wertes, die sich durch harte Arbeit und Entbehrungen das größte Verdienst erworben haben, auch noch etwas vom Erfolg erleben. Stedlung Dornbreite.

Tischrücken — Tischklopfen — Gedankenübertragung

Von Josef Maria Frank

Aus Wesen und Wirkung der Suggestion, Hypnotie, Bewußtseinspaltung, des Dämmerzustandes und Doppel-Ich's erhellt sich das geheimnisvolle Dunkel, das die okkulten Phänomene umlagert. Ihre erwiesene Tatsächlichkeit verneinen, heißt die Dingen feige ausweichen; ihr Wesen natürlich erklären, heißt sie „verstehen“. Das abnorme Unterbewußtsein ist der gefährlichste Manipulator, dem bei einigem Training weder Geschwindigkeit noch Wunderleistung fern sind. Und dennoch — das Unterbewußtsein des Mediums, ohne das ein okkultes Phänomen unmöglich wird, ist nur in den seltensten Fällen Betrüger. Der Betrüger ist immer nur der menschliche Denkkapparat, der „nacher“ mangels genügender Sachkenntnis und auf Grund des üblichen Aberglaubens, dessen Suggestionskraft selbst die meisten Medien im Wagnisstand erliegen, das Geheime oder Gehörte als „Wunder einer vierten Dimension“ auslegt.

Eines der populärsten okkulten Phänomene ist das bekannte, leicht ausführbare Tischrücken und -Klopfen. Man sitzt um einen runden, leichten, dreieckigen Tisch, bildet Kette, indem man Daumen- und Kleinfinger-Spitzen der gespreizten, Hände auf den Tischrand stützt, schiebt die Kette durch Kontakt der Daumen miteinander und der Kleinfinger-Spitzen mit denen des Nachbarn, präpariert sich in geduldigster und vor allem gläubigster Spannung, und — der Tisch beginnt zu rücken, sich zu bewegen, sich zu heben und zu klopfen. Ein Versuch ist ausgeschlossen, da Vorwärtsschieben durch einen Partner sofort einbeckt würde; also — Geistesjuck! Die Erklärung ist einfach: (Stappe 1) Durch Ermüdung, Herzschlag und Atmung entsteht leichtes, unmerkliches rhythmisches Zittern der mühsam sich haltenden Hände; durch den verschiedenen Rhythmus der Partner Summierung, Sich-Aufheben und Verlöschen der unwillkürlichen Stöße; durch Steigerung der rhythmischen Schwingkräfte erste, geringe Bewegung des Tisches. (Stappe 2) Beginn der Suggestion: Der Tisch will rücken!; beginnende Bewußtseinspaltung und aus dem Unterbewußtsein gewackelte ideomotorische Lenkung nach der Seite des ersten Bewegungsversuches; Summierung der unbewußten ideomotorischen Lenkungs- und Bewegungskräfte, mit dem Erfolg im-

mer stärkerer schnellender, heftigerer Vorwärtsbewegung des Tisches. (Stappe 3) Höchste Wirkung der Suggestion: ein „Geist“ ist da, will vielleicht sprechen, klopfen; Wirkung: unter ideomotorischem Druck hebt sich der Tisch, Kopf ein Tischbein und suggeriert das Vorhandensein der Verbindung; Schlüßfolger: nach längerem Training durch Klopfschritt Unterhaltung mit dem betreffenden „Geist“, Kreis am stärksten wirkenden Mediums. Das ist das ganze Geheimnis des Tischrückens und -Klopfens, das sich auf weiter nichts als mediumistische Veranlagung, d. h. auf Bewußtseinspaltung, zurückführen läßt. Was der Tisch dabei erzählt, ist Wunsch oder Befürchtung des wirkenden Unterbewußtseins; was er Wunderbares verrät, ist Resultat der im Fall der Bewußtseinspaltung stets vorhandenen Höchsteigerung der verschiedenen Sinne, Höchsteistung einer bis ins Unglaubliche gehenden Sinneschärfe des all dieser Leistungen allerdings unbewußten Mediums!

Hierauf läßt sich auch das automatische Schreiben zurückführen, bei dem das Oberbewußtsein von der Tätigkeit des Unterbewußtseins ebenso wenig weiß, wie z. B. eines gedankenlos-mechanisch arbeitende Stenotypistin von niedergeführten Diktat; des weiteren das Sprechen in Trance (im Dämmerzustand), Mitteilung als Dolmetscher eines „Geistes“, Gedankenübertragung. Das in puncto Sinneschärfe überempfindliche mediumistische Unterbewußtsein, die Tatsache des in der Hypnose reiflos möglichen Sich-Hineinversinkens in ein anderes Ich, in einen anderen Zustand, bieten Erklärungen. Ein Fall: Ein mir bekanntes Geheimnis — sagen wir: einen Satz — schreibe ich auf, gebe ihn in verschlossenem Kuvert Zeugen; ich frage nun das in Trance befindliche Medium: Kannst du mir den Satz sagen? Es stehen ihm ja verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Ob ich will oder nicht, ich werde an den Satz denken; unwillkürlich, dem Wachbewußtsein nicht feststellbar, werde ich den Satz hauchen, Rechlupf und Lippe bewegen — das sinnesüber-schärzte mediumistische Unterbewußtsein hört es, liest es ab. Das Medium wird uns immer — ob es Tischklopf, als Fortschreiter mitteilt, hellsteht, prophezeit, Verlöschen oder Verlegetes findet — „nach dem Munde reden“, Sprachrohr unierer, häufig selbst unserem Oberbewußtsein geheimen oder vergehen Gedanken oder Dinge, Erwartungen oder Befürchtungen sein.

Auf die gesteigerte Fähigkeit des Unterbewußtseins gehen auch die Phänomene der Gedankenübertragung zurück, die sich allerdings meistens als nichts anderes als Muskel-sprache-Übertragungen enthielten, jedoch hier und da sich auch

als reine Gedankenübertragung feststellen lassen. Hier wirken auf der einen Seite latente Erinnerung, unbewußt in uns verborgenes Wissen und gesteigerte Erinnerungsfähigkeit des Unterbewußtseins; auf der anderen Seite wirkt sich das Unterbewußtsein als eine Art Antenne-Aufnahme und Sendeparaat — der Gedanke als eine Art Welle aus. Weiter gedacht lassen sich so die Mitteilungen Fortschreiter, die bekannten Todesbotschaften, das Hellen der „Spötkiefer“ erklären. Ist die Suggestion außerordentlich stark, so kann eine Halluzination, eine Sinnestäuschung, eintreten und vom Unterbewußtsein vorge-täubelt, ein Geräusch klar hörbar, selbst eine Personenscheinung plastisch sichtbar sein, ein Vorgang, der im Kleinen ja häufig genug im Leben feststellbar ist. Das Kapitel der Prophezeiungen ist zu schwierig, um es im knappen Raum auch nur streifen zu können; nur soviel sei gesagt: die Mehrzahl ist ungewissheitst-Beitrag- und Zufallserscheinung, das meiste von dem, was übrig bleibt, kann als Suggestionenwirkung festgestellt werden; und der Rest — ist in fast allen Fällen ungläubig, um sie ernsthaft als Beweis heranzuziehen zu können. Vor allem aber — eines sei nicht vergessen: das Unterbewußtsein besitzt die Fähigkeit, Gedanken aufzunehmen zu können und durch gesteigerte Sinneschärfe wahrscheinlich auch die Möglichkeit einer überfeinen Krankheitsdiagnose. Damit aber verlieren Prophezeiungen das Recht!

Noch bleiben von den mediumistischen Phänomenen für die Erörterung diejenigen übrig, die man gemeinhin als „spirituell“ bezeichnet, und deren Erzeugung Aberglaube mit einer Geisteswelt in Verbindung bringt.

Der Fleischverbrauch in Deutschland. Eine amtliche Statistik über die beschlachten Schlachtungen im 1. Vierteljahr 1926 zeigt, daß der Verbrauch von Fleisch in Deutschland im Zunehmen begriffen ist. Es wurden in diesem Zeitraum rund 315 000 Schweine und 92 000 Rinder oder 10,3 Prozent bezw. 9,0 Prozent mehr geschlachtet als im 1. Vierteljahr 1925. Es errechnete sich aus den beschlachten Schlachtungen im 1. Vierteljahr 1926 eine Gesamtfleischmenge von 558,36 Millionen Kilogramm, darunter 185,92 Millionen Kilogramm Rindfleisch und 305,50 Millionen Kilogramm Schweinefleisch. Auf den Kopf der Reichsbevölkerung ergibt sich im 1. Vierteljahr 1926 ein Fleischanteil von 8,85 Kilogramm gegen 8,31 Kilogramm in der gleichen Zeit des Vorjahres und 9,98 Kilogramm im 1. Vierteljahr 1918.

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Der Haushalt der Frau und der Volkswirtschaft

Von Emma Sasse.

Die Bedeutung der Frau im öffentlichen Leben ist heute eine andere als früher. Politisch hat die Frau Rechte erhalten, die ihr bis 1918 striktig gemacht wurden. Die Sozialdemokratie gab der Frau die Gleichberechtigung. Diese Revolution hat den Sprung nicht einer Zufälligkeit, die Befreiung der Frau war schon lange ein grundsätzlicher Programmpunkt der sozialdemokratischen Partei. Die Staatsumwälzung von 1918 bedeutet zugleich eine Revolutionierung im Leben der deutschen Frau.

Der Entwicklungsprozess zum Sozialismus ist mit der Revolution nicht abgeschlossen. Wir leben im Zeitalter des kapitalistischen Wirtschaftssystems, das dem Arbeiter und der Frau noch manche Kämpfe auferlegt. Es gilt die Lage der Frau auch in wirtschaftlicher Beziehung zu verbessern. Mit bewußt fasslicher und lenkender Einstellung wird versucht, die Frau vom Kampfe um ihr Daseinsrecht abzuhalten, um sie um so leichter ausbeuten zu können. Soweit die Frau in Industrie und Handel, Technik und Handwerk beschäftigt ist, kann sie dieser Ausbeutung einigermaßen begegnen, indem sie sich den bestehenden Organisationen anschließt und die Verbände und Gewerkschaften bietet ihr sicheren Schutz. Diese Sicherung sollte jede Arbeiterin, sei sie nun im Bureau, in der Fabrik, am Walzstuhl beschäftigt, benützen, um sich vor Ausbeutung zu schützen.

Es gibt aber einen „Beruf“, der als solcher im allgemeinen nicht gewürdigt wird, das ist der Beruf der Hausfrau. Das Wirken der Frau in ihrer häuslichen Tätigkeit ist mit Sorgen besetzter Art belastet. Gewiß, die Sorgen eines Arbeiterhaushalts sind sicher anderer Art als die des sogenannten „Herrschafthaushalts“, wo „Dienstbotenfragen“ und „Garderobe-Fragen“ das Herz der Hausfrau bedrücken. Die wirklichen Sorgen bleiben nur für den Arbeiterhaushalt übrig und ihre Trägerin ist — die proletarische Hausfrau. Alle durch eine bürgerliche Mehrheit in den Parlamenten beschlossenen Gesetze über Steuern, Zölle, Viebesgaben an das Kapital usw. finden bei ihr ihren Niederschlag in Form verärmerter Lebensbedingungen. Wenn außerdem Krankheit und Arbeitslosigkeit einziehen (die leider in jetziger Zeit die Arbeiterin besonders hart heimsuchen), so ist bei erhöhter Teuerung und vermindertem Kostgeld die proletarische Hausfrau wirklich nicht zu beneiden.

Und doch begegnet man oft einem ungläubigen Kopfschütteln, wenn den Hausfrauen die Grundursachen ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage vor Augen geführt werden. Die Zusammenhänge werden vielen Frauen erst klar, wenn man ihnen das Kräfteverhältnis der aus den Wahlen hervorgegangenen politischen Parteien erläutert, wobei das Schwergewicht leider auf bürgerlicher Seite liegt. Ein solches Resultat ergibt sich besonders aus der letzten Reichstagswahl und muß als gegebene Tatsache vorläufig hingenommen werden. Die Folgen dieser Wahl spielen sich nunmehr täglich gleich einem lehrreichen Film vor den Augen der Hausfrau ab. Die Verhältnisse reden eine eindringliche Sprache. Da bekannlich Erfahrungen der beste Lehrmeister sind, werden auch die Hausfrauen ihre Lehren daraus ziehen müssen. Das Wahlrecht bedeutet moralisch Wahlpflicht. Manche Hausfrau würde sich schuldbehaftet fühlen, wenn an sie die Frage gestellt würde:

„Sagt da deine Wahlpflicht auch richtig und im Interesse deiner Familie aus?“

Wir tragen tausend Sorgen des täglichen Lebens, die die proletarische Hausfrau in der Brandung des politischen Geschehens. Es kommt manches anders sein — und wäre gewiß auch anders — wenn die Hausfrau zu gegebener Zeit auch wirkliche Kampferin wäre. Gerade sie ist dazu berufen, zu all den aufstrebenden Fragen im politischen und Wirtschaftsleben Stellung zu nehmen. Besonders muß das auch die erwerbstätige Hausfrau, die mit Arbeit doppelt belastet ist. Zeitmangel darf sie nicht hindern, es geht um ihre Interessen. Die Arbeiterpreise

gehört ins Haus, wenn sie sich über Tagesfragen richtig orientieren will.

Die aktuellste Frage, die die Deffentlichkeit gegenwärtig bewegt und in nächster Zeit entschieden wird, ist der Volkswirtschaft. Die Arbeiterfrage vergesse die unerhörten Forderungen der Kräfte mit ihrem eigenen Haushaltsetat und empört wird sie die unerschämte Verschwendungsjucht der früheren Reichshaber feststellen. Die Mittel hierzu sollen durch ihre Forderungen dem deutschen Volke „entzogen“ werden. Die proletarische Frau erwacht sich, ihrer Familie und dem ganzen Volke den besten Dienst, wenn sie die Frage nach entschädigungsloser Entzogenheit mit „Ja“ beantwortet. Es wird sie und ihre Mitstrecker später nie gereuen, weil dieses „Ja“ ihrem und dem Interesse ihrer Familie dient.

Eine Ärztin zur Schwangerschaftsunterbrechung

Im vorigen Jahre hielt die Breslauer Ärztin Dr. Klara Bender in der medizinischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau einen Vortrag über „Sozialhygienische zur Indikation der Schwangerschaftsunterbrechung“. Der Vortrag, der auch in Nr. 19 der „Klinischen Wochenschrift“, Jahrgang 4 (1923) erschienen ist, brachte eine Reihe von Gesichtspunkten zur Geltung, die mehr Beachtung in weiteren Kreisen verdienen, als ihnen bisher zuteil wurde. Die Mehrzahl der Ärzte und Ärztevereinigungen hat sich in Gutachten auf den Standpunkt gestellt, daß eine Unterbrechung der Schwangerschaft nur auf Grund ärztlicher Indikation, also aus gesundheitlicher Notwendigkeit für die Schwangere, vorgenommen werden darf. Dr. Klara Bender hebt hervor, daß die Trennung von gesundheitlicher Notwendigkeit oder „Angelegenheit“ („Indikation“) von der sogenannten „sozialen Indikation“ („Sozialhygiene“) der Schwangerschaftsunterbrechung auf Grund wirtschaftlicher Notlage, tatsächlich gar nicht so vorhanden ist wie die Mehrzahl der Ärzte anzunehmen geneigt ist. Die Gefährdung der Gesundheit der Schwangeren ist ja gerade bei schwerer wirtschaftlicher Notlage außerordentlich groß, jedoch in sehr vielen Fällen die gesundheitliche Indikation mit der sozialen zusammenfällt. So besteht eine Gefahr für die Schwangere im Auftreten schwerer Ernährungszustände nach der Geburt infolge von vorübergehender ungenügender Ernährung, übermäßiger Arbeit in der Zeit der Schwangerschaft, eventuell auch durch eine große Zahl früherer Geburten. Diese Ernährungszustände können bei der in wirtschaftlicher Notlage befindlichen Wöchnerin nicht durch die notwendige Ruhe und Pflege eines Ausgleich finden und werden deshalb nicht selten verhängnisvoll.

Eine große Rolle spielen auch die Wohnungsverhältnisse. Wenn z. B. eine Schwangere in einer Wohnung mit einem kranken Kinde zusammen in einer Wohnküche haust, so ist für sie selbst die Gefahr einer Erkrankung im Wochenbett weit größer als bei einer in gesunder und luftiger Wohnung befindlichen Frau. Solcher Art sind die Fälle, in denen man oft zwei Jahre später

den Totenschein auszufüllen hat, nachdem das Krankheitsbild die Schwangerschaftsunterbrechung wegen ungenügenden Besondere abgelehnt hat“, sagt Dr. Bender. Sie weist weiter darauf hin, daß der ein-schlechte Arzt ist, der nicht die allgemeine Lebensweise des Patienten in Betracht zieht, wenn er einen Krankheitsfall beurteilen soll. Diese Lebensweise ist z. B. für die Ausübung einer Heilung von Lungenerkrankungen von allergrößter Bedeutung, ebenso aber auch für die möglichen Schädigungen, die aus der Schwangerschaft erwachsen, ja, in vielen Fällen vorauszusetzen sind.

Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen geht Dr. Bender die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schwangerschaftsunterbrechung gerade im entgegengesetzten Sinne hervor, als es sonst meist zu geschehen pflegt. Sie sagt ganz folgerichtig, daß in der allgemeinen Tendenz zur Beschränkung der Kinderzahl der gesunde volkswirtschaftliche Trieb der Bevölkerung zur Geltung komme, die Volkswirtschaft auf die vorhandenen Lebensmöglichkeiten einzustellen. Das ist ja auch in der übrigen Natur so und ist eine Lebensnotwendigkeit für die Fortpflanzung einer Art. Undersfalls würden eben alle Lebewesen verkommen, weil der Nährboden die übergroße Zahl nicht ernähren kann.

Sehr interessant ist auch die scharf richtige Bemerkung, daß gerade die berühmten Frauenärzte, die ihre Stimme gegen die Schwangerschaftsunterbrechung abgeben, sehr selten jene Fälle der wirtschaftlichen Notlage der Schwangeren zu sehen bekommen, die eine Unterbrechung aus gesundheitlichen Gründen wünschenswert machen. Die in solcher Notlage befindlichen Frauen gehen ja in der Regel nicht zu jenen Berühmtheiten, deren Konsultation meist recht kostspielig zu sein pflegt, sondern fast durchweg zu den Kassenärzten. Im Interesse der Volksgesundheit läge es, den armen Frauen, die heute eine Abtreibung vorzunehmen, den Kurpfülchern zu entziehen, damit sie später einmal dem Staate gesunde Kinder schenken können, während die Folge der von Kurpfülchern vorgenommenen Abtreibungen sehr häufig spätere Unfruchtbarkeit ist. Aber auch der ungebildete Arzt ist nicht geeignet, die Operation vorzunehmen, weil bei ihm allerlei Komplikationen, vor allem Blutvergiftung, Sepsis, zu befürchten sind. Das wird aus dem Beispiel Rußlands besonders deutlich. Als man dort die Unterbrechung der Schwangerschaft in den ersten drei Monaten zunächst den Ärzten freigegeben hatte, trat eine große Anzahl von Fällen seltener Erkrankungen ein. Jetzt darf dort die Unterbrechung nur noch in einem Krankenhaus oder in einer Privatklinik und nur unentgeltlich vorgenommen werden. Ein besonderes Kapitel ist natürlich auch die Frage der unehelichen Mütter. Hier spricht auch mit, daß die Entwicklungsmöglichkeiten für uneheliche Kinder leider immer noch bedeutend ungünstiger als für eheliche sind. Dr. Bender führt u. a. an, daß unter den Breslauer Prostituierten 16 Prozent, unter den Wagnbunden 14 Prozent unehelich geboren sind. In Berlin ist die Sterblichkeit der unehelichen Kinder dreimal so groß wie die der ehelichen. Auch das muß da, wo es sich darum handelt, bei einer unehelichen Mutter eine Schwangerschaftsunterbrechung vorzunehmen, zusammen mit den ganzen Lebensumständen als soziale Indikation ins Gewicht fallen.

Es ist von großem Werte, daß diese Frage einmal vom medizinischen Standpunkt aus behandelt und dabei zugleich der Standpunkt der Frau betont wird. Immer wieder hebt Dr. Bender hervor, daß der Arzt nie die allgemeine menschliche Seite vernachlässigen darf. Dazu ist aber die Frau durchgehendhin besser geeignet als der Mann, weil sie es besser versteht, sich auf die Gefühlswelt anderer Menschen einzustellen. Dr. Klara Bender hat in ihrer Darstellung den ärztlichen und den menschlichen Gesichtspunkt aufs glücklichste vereinigt. S. 2.

Die Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahren. Nach amtlichen statistischen Feststellungen ist die Lebensgeburtenziffer bei uns in der Zeit von 1910 bis 1923 von 90,5 auf 20,5 auf je tausend Köpfe der Bevölkerung zurückgegangen. Dagegen haben in den Jahren von 1910 bis 1914 nur 83,9 %, von 1920 bis 1923 jedoch nur 86 bis 88 % der Säuglinge das kritische erste Lebensjahr überstanden. Selbst in dem durch Ernährungsschwierigkeiten besonders gefährdeten Jahre 1918 wurde mit 84,9 % die Vorkriegsziffer überschritten. Am geringsten war von 1919 bis 1923 die Lebensfähigkeit der Säuglinge in Ostpreußen, während sie in Nord- und Westdeutschland größtenteils über dem Durchschnitt lag.

Näherinnen

Schere trennt den weißen Stoff;
Nadel zieht den langen Faden
Auf und ab, auf und ab,
Junge Mädchen ziehn den Faden.

Junge Mädchen frisch und fröhlich
Sollen sein wie Windes Fächeln;
Doch die Näherinnen nicht
Niemals einer fröhlich lächeln.

Tag um Tag mit müder Hand
Zieh sie durch den Stoff den Faden,
Bis der Tod die Schere nimmt,
Niel zu kurz war doch der Faden.

Erich Griaz.

Wandlung in der Frauenkleidung

Nicht von einer Modenschau soll hier berichtet werden, wie sie jetzt vielfach in den Städten abgehalten werden. Die Moden werden in den großen Schneidergeschäften entworfen, meist nicht einmal von Frauen, trotzdem diese sich ihnen gewöhnlich bläulich unterwerfen. Hier soll vielmehr über den Wandel in der Frauenkleidung gesprochen werden, der mit der Mode eigentlich nichts zu tun hat. Es ist ja selbstverständlich, daß die verschiedenen Frauenberufe diese Umwälzung in wenig beeinflusst haben. Gerade auf diesem Gebiete läge z. B. noch ein weites Feld für den Arbeiterinnenstand, denn die Arbeiterinnen tragen an den Modenschau und in den Straßen, die keineswegs praktisch, oft sogar recht lässig sind. Ihre Kleider sind dem Stand angeeignet, der in den Modenschauen verarmt ist, und man denkt zu wenig daran, wie viele Krankheiten auf diese Weise durch Rollstühle und durch das Haar verbreitet werden.

Nur ein Frauenberuf hat von jeder keine besondere Berufskleidung gehabt die Kranenfliegerinnen. Aber bis vor ein paar Jahren trugen sie keine Schürzen, sondern nur einfache Kleider und kleine Hüden tragen, in diese Berufskleidung der letzten Modenschau. Meist tragen die Schürzen, namentlich die der landwirtschaftlichen Berufe, sehr einfache, dunkle Rollstühle, enge Ärmel und große Hüden, die die Hüften verdecken, meistens das Gesicht, das das gerade ist Schürzenberuf sehr leicht sein sollte, leicht abgehoben von der oft ungeschicklichen Wirkung solcher Schürzen, auf die Kranen entfällt sie nicht den Anforderungen der Hygiene und ist für die Schürzen leicht zu machen. Von einer Modernisierung ist auch hier bisher wenig zu merken.

Während des Krieges gingen allerhand Frauen, die Modenschau ausübten, z. B. Schneiderinnen, Geschnittenen u. a., das über, Frauen zu tragen, weil die Mode bei dem Mangel an Seiden langsam waren. Die Schneiderinnen sind wieder verstanden, nicht aber die Frauen! Was für Modenschau ist fertig, was für Frauenberuf erzieht, das hat endlich der Staat zugegeben. Wer heute nachschaut an einem der Plätze Lomax, wo Sport, namentlich Schneekeschlitten, getrieben wird, dem bietet sich ein überraschender Anblick. Die alte Sportkleidung trägt lange Hüden, die über den Schenkel mit Schürzen verarmen werden. Statt der Schürzen trägt sie nun ein ausgeschnittenes Kleidchen mit hohen Ärmeln, das sie sehr herbe Schürzen mit einer weichen, dunkelgrünen Doppelkappe. Dazu wird eine Kasse (aber — da ja zum Sport

meist englische Jagdanzüge gehören — ein Jumper oder Pullover) getragen. Beim Schneeschlitten oder Rollen wird meist noch eine Windjacke angezogen, so daß Männer und Weiblein in der Kleidung kaum noch zu unterscheiden sind. Die echte Sportkleidung trägt den Kubitoß ganz kurz geschnitten, darüber meist eine harte Fingerringe. Auf besonders große jeweilige Frauenkleidung legt sie also keinen Wert. Die Haut wird rötlich, das Gesicht der Schneekassett und dem Sonnenbrand angeleitet, so daß das Gesicht ungefähr die Farbe einer Mullein und Schwellen an. Zur Heilung wird Fuder aufgelegt, der zu der Schokoladenbraunen Hautfarbe besonders grostet wird. Die Hölz wird den ganzen Tag getragen, auch zu den Modenschauen. Erst abends wird sie meist mit einem modernen Kleide verkleidet, das an Länge oben und unten nichts zu wünschen übrig läßt. Die dicken Rollstühle und Stiefel weichen Modenschauen und Halbhüden. Nur der Kubitoß widersteht allen Versuchungen der Brennerei, Wellenheit oder Loden herzustellen, weil die Haare zu kurz geschnitten sind. Auch alle Schneekeschlitten sind anspruchlos. Fuder und Schminke, Augenringe und Lippenstift vermögen nichts gegen die Schäden auszurichten, die durch Luft und Sonne hervorgerufen sind. Die Sportkleidung ist ja auch nicht eitel, es sei denn, daß sie durch ihr Aussehen Kunde von ihren Hochzeiten geben möchte.

Gegenüber jenen Zeiten, in denen der Jüngling, die Jungfrau herrlich in der Jugend tragen, wie ein Gebild aus „Himmelskand“ erklärte, ist ein durchgehender Wandel eingetreten. Je mehr sich der Sport ausbreitet, um so mehr wird auch die Hölz bei dem weiblichen Geschlecht vorherrschen. Auch die Turnkinder und Radfahrerinnen tragen sie ja schon. Es dürfte wohl kaum noch lange dauern, bis die Hölz auch auf der Straße von unternehmenden Frauen getragen wird. Das Auge gewöhnt sich ja so leicht an Neues. Die jüngere Generation denkt nicht nur anders als die ältere, sondern steht auch anders. Vielleicht würde Goethe heute nicht mehr denken: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“, aber auch Goethe wäre wohl heute anders!

Anna Slos.

Etwas zum Nachdenken!

Vor einiger Zeit kam ich zu einer Frauenversammlung in den Vorstadt einer Großstadt. Es war wohl schon ein Jahr her, seit ich zum letzten Male hier gesprochen hatte. Ich kamte in diesem Ort eine junge Frau, die mir immer durch ihr hübsches Aus-

sehen und sonniges Wesen aufgefallen war. Mit großem Interesse war sie immer bei der Sache und ermunterte oft die anderen Frauen, sich nicht von der Härte des Lebens unterkriegen zu lassen. Jetzt, als ich wieder dahin kam und sie nicht in der Versammlung sah, fragte ich nach ihr. „Sie ist noch nicht da, man heißt sie fast garnicht mehr, es geht ihr schlecht, vielleicht, daß sie heute doch kommt“, war die Antwort.

Und sie kam. Als ich schon eine Weile gesprochen hatte, ging die Tür auf und herein kam ein müdes abgemagertes Weib, die Augen leuchteten nicht mehr, die Gesichtszüge schmal und eingezogen. Die Kleidung abgerissen, sah sie sich ganz apathisch hin. Mir stockte sekundenlang das Wort in der Kehle, und während des ganzen Abends konnte ich den Blick nicht abwenden wegen der Veränderung, die mit dieser Frau vorn sich gegangen war.

Nach Schluß der Versammlung redete ich sie an und da hörte ich folgendes: „Der Mann ist seit langer Zeit arbeitslos. Weil er schon ausgezehrt ist, lebt die Familie von der Armenfürsorge. Von drei Kindern sind zwei ständig krank. Alle Hilfe der Wohltätigkeit kann nicht die Familie über Wasser halten. Die Hausgeräte sind bis auf das Allernotwendigste verkauft worden, und der Mann bringt auf Räumung der Wohnung. Die Not ist grenzenlos, und wenn ich nicht bald einen Ausweg finde, nehme ich mir das Leben.“ Ohne mit der Wimper zu zucken, erklärte es die Frau.

Ein Frauenlehrer, und doch das Schicksal hunderttausender Frauen in Deutschland. Millionen Frauen und Mütter wissen nicht, woher sie Brot und Kleidung für ihre Kinder nehmen sollen.

Wilhelm von Hohenzollern hat jeden Tag 1760 Mark zur Verfügung, eine monatliche Rente von 50 000 Mark. Welch ein Kontrast! Mütter treiben Not und Elend zur Verzweiflung und hier Reichthum und ungeheurer Ueberfluß.

Am 20. Juni ist Volkswirtschaft. Warum? In erster Linie, um zu verhindern, daß noch weiter Volkswirtschaft vergeblich wird. Volkswirtschaft soll in erster Linie zum Schutze wertvollen Menschenlebens verbracht werden, zur Verringerung der Wirtschaftsnote, zum Ausbau der sozialen Gerechtigkeit.

Deshalb Frauen, wenn ihr die kleine Geschichte der Schwester gelesen habt, deren Schicksal immer wie ein Damoklesschwert über euch hängt, geht am 20. Juni zur Abstimmung. Wähltrecht ist Wahlpflicht. Wer wollte zu Hause bleiben, wenn es gilt, einen Sieg der sozialen Gerechtigkeit zu erringen?

Marie Arning, Magdeburg.